



Aus den Geheimakten des Welt-Detektivs

No. 96. Der Gentleman aus der ‚Roten Laterne‘.



Titel und Ausstattung sind patentamtlich geschützt.

Mit eisernem Griff packte Sherlock Holmes den Verbrecher im Genick, da nahte von hinten her eine herkulische Niggergestalt.

Nur 1 Mark

dieses neueste Wunder der Industrie, eine

2reihige Doppel-Façon-Uhrkette, fein feuervergoldet, von echtem Gold selbst von einem Kenner fast nicht zu unterscheiden.

Auch der reichste Rentier kann dieselbe nicht herrlicher tragen.



Jeder Käufer dieser Uhrkette für 1 Mark erhält vollständig

umsonst eine Kavalier-Geld-Uhr als Geschenk dazu, welche, bis zu 5 Mk. Kleingeld fassend, bequem an der Uhrkette getragen, stets zur Hand ist und nicht verloren gehen kann.

Ueber 100.000 Geld-Uhren sind bereits im Gebrauch. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen liegen bei mir zur Einsicht auf. Schreiben Sie sofort eine Postkarte um Zusendung per Nachnahme an

F. Brey, Berlin,
Frankfurter Allee 128. C.

Wie verbessere ich meine Lage?

Das ist heute eine brennende Frage für viele, da infolge des grossen Andranges von Bewerbern zu allen Staatsstellen, kaufmännischen und andern Berufen ein scharfer Wettbewerb und ein langsames Tempo im Vorrücken eingetreten ist. Und doch braucht niemand, der zu arbeiten gewillt ist, verzagen. Während nämlich an mittelmässigen Kräften ein Ueberfluss vorhanden ist, sind wirklich tüchtige Kräfte auf allen Gebieten sehr gesucht und verdienen auch dementsprechend. Bilden Sie Ihre geistigen Fähigkeiten zur höchsten Vollkommenheit aus, und die Welt steht Ihnen offen. Entweder kommen Sie in Ihrem eigenen Berufe rasch vorwärts infolge vorzüglicher Leistungen, oder es bietet sich eine günstige Gelegenheit in einer andern Sparte, oder Sie erreichen einen guten Nebenverdienst durch Verwertung einer Fähigkeit, die vordem in Ihnen nur geschlummert hatte. Den besten Weg zur Ausbildung aller Ihrer Fähigkeiten zeigt Ihnen Poehlmanns preisgekrönte Gedächtnislehre, wie das von tausenden dankbarer Schüler bestätigt wird. Hier nur ein paar Auszüge: „... Ich kann mir keinen Beruf denken, dem diese Lehre nicht nützen sollte.“ H. K. — „Ihre einzigartige Lehre hat nicht nur meine geistigen Kräfte zur Entfaltung gebracht, sondern auch die Lust am Lernen und die Freude am Leben erhöht.“ P. K. — „... Wie viel Freude und Energie schafft doch das Studium Ihrer Lehre.“ K. A. B. — „... Ich verdanke den grössten Teil meiner Erfolge und Kenntnisse im praktischen Leben Ihrer Gedächtnislehre.“ B. M. — „... Durch Ihre Lehre werde ich ein ganz neuer Mensch; jetzt erst weiss ich, wie man denken und lernen soll.“ S. A. — „Wer Ihre Lehre gewissenhaft zunutze zieht, muss ein Genie werden oder man kann nichts auf der Welt werden.“ R. H. Verlangen Sie Prospekt von

L. Poehlmann, Prannerstr. 13, München W. 72.

Poehlmanns Gedächtnislehre wurde ausgezeichnet mit:
1 Ehrenkreuz, 3 Grand Prix, 5 Goldenen Medaillen.

Auch der Unbemittelte kann durch kluge systematische Ausnutzung der Chancen im Lotteriespiel (Klassen-Lotterie, Lotto und alle anderen Arten) jedes Jahr Tausende von Mark mit mathematischer Sicherheit gewinnen und dadurch kosten- und mühelos den Grund zum Reichtum legen, wenn er sich in dem Lebenswerke des Mathematikers Dr. Mainhardt gesammelten Erfahrungen zunutze macht. Für den Erfolg garantiert jedoch nur das Originalwerk von Dr. Mainhardt. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 Mark von **Heinrich Kohlrust, Hannover-Linden 22.**

AUFSEHEN ERREGEND! Tagebuch eines Modells

von **

Preis 2,80 M., gebunden 3,50 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auf Wunsch auch gegen Einsendung des Betrages vom Verlag

Julius Püttmann, Leipzig.
Markgrafenstr. 8.

Goldkörnchen

d. Wissens. — Kataloge
(hochinteressant!) versendet gratis
W. Mähler, Leipzig 498

Bettträsen.

Das bis jetzt vorzüglichste und in seiner Wirkung unübertroffene Mittel gegen dieses so lästige Leiden sind die bekannten

Pastillen gegen Bettträsen

à Schachtel Mk. 3.— per Nachnahme. Erfolg durch Dankschreiben erhärtet. Echt nur durch die **Löwen-Apotheke, Regensburg-A. 5**, zu beziehen.

Jedermann sofort Hypnotiseur

Praktische Anleitung z. Selbstunterricht.

Reich illustriert.

Für 1,60 M. franko zu beziehen durch

S. WOHLGESANG,
Berlin S. 42, Brandenburgstrasse 6.

Ausschneiden und aufbewahren!

Was ist das Leben ohne Gesundheit?

Die bewährten und erprobten Bücher der natürlichen Heilweise

sind zu beziehen durch

Edmund Demme, Hof-Verlagsbuchhandlung, Leipzig. Bei Bestellungen genügt Angabe der Nummer.



Nr. 1. Reinigung, Aufrüstung, Verjüngung des Blutes. Von Dr. med. Bagzowski, VII. Aufl. (1,50 M.). Der wichtigste Bestandteil unseres Körpers ist das Blut, alle, auch die kleinsten Teile desselben, werden durch das Blut ernährt. Ist es nun rein und gut, so bleiben auch die Gewebe rein und gesund, wird aber das Blut verdorben, so muß auch der Körper darunter leiden und muß krank werden. Dr. Bagzowski schreibt: „Ich schätze mich glücklich, dieses Buch zu besitzen.“ Herr Dr. Bagzowski schreibt: „Senden Sie 4 Exemplare Dr. Bagzowski, Reinigung und Aufrüstung des Blutes“, neueste Auflage. Dieses Buch, das heute dieser Art, was ich je gelesen, möchte ich in weiteren Kreisen verbreiten.“

Nr. 5. Die chronische Darmchwäche, das Grundübel des Kulturmenschen, ihr Einfluß auf alle Körperfunktionen und ihre Heilung. Von Dr. med. Bagzowski (0,80 M.). Die chronische Darmchwäche oder Stuhlverstopfung ist das am meisten verbreitete Uebel und die dadurch hervorgerufene Verunreinigung des Blutes die Grundursache der meisten Leiden. Leber-, Lungen-, Herz-, Augen- und Ohrenleiden, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettigheit, Nerven- und Nierenleiden, Gicht, Rheumatismus, alle Katarrhe usw. entstehen nur, wenn d. Darm frantgeordnet ist, ebenso haben die meisten Magenkrankheiten die Ursache in träger Funktion des Darms, und nur dann find genannte Krankheiten zu heilen, wenn die Schlacken, welche zur Verunreinigung des Blutes führen, aus dem Körper entfernt werden.

Nr. 11. Die Hämorrhoiden und ihre Heilung durch ein erprobtes Verfahren. Von Dr. Bagzowski (0,80 M.). **Nr. 50. Arterienverfälschung des Herzens und des Gehirns. Ursachen, Verhütung und Behandlung, mit besonderer Berücksichtigung der Schlagflüsse.** Von Dr. Hantcamp (0,50 M.).

Nr. 52. Die Selbstvergiftung, die Grundursache der Krankheiten. Grundsätzliche Heilung resp. Verhütung derselben durch

eine erprobte Blutentgiftungskur, Blutentfäuerung und Blutentgung. Populär dargestellt von Dr. Walfer (0,80 M.).

Nr. 4. Die Selbstvergiftung, die Grundursache der Krankheiten. Dr. Bagzowski (2 M.). „Ein Buch, das jeder lesen sollte“, sagt Dr. Deimel.

Nr. 49. Die Ohrenentzündung, eine Selbst- oder Bakterienvergiftung. Wie entgiftet oder heilt man dieselbe radikal durch ein praktisch erprobtes hygienisch-diätetisches Behandlungsverfahren? Bearbeitet von Dr. med. Walfer, Spez. der phisik.-diät. Heilmethode (0,50 M.). II. Aufl. „Bei Ohrenleiden“, heißt es gewöhnlich, ist nichts zu machen.“ Diese Annahme ist grandfalsch.

Nr. 44. Die Ohrenkrankheiten und ihre Behandlung unter Berücksichtigung einer neuen Massage-Methode des Trommelfelles und des Gehörganges und einem Anhang: Die Nasen- und Rachenkrankheiten. Von Dr. Totanus, Spezialist für Ohren und Hals (1,50 M.).

Nr. 53. Migräne und sonstige Kopfschmerzen, deren Ursachen, naturgemäße Behandlung und sicherste Vorbeugung. Von Dr. med. Bagzowski (0,50 M.).

Nr. 41. Gicht, Rheumatismus, Hüftweh (Sciatica), Verhütung und naturgemäße Behandlung. Gemeinverständlich dargestellt von Dr. Kollega (1 M.).

Nr. 40. Die Halskrankheiten. Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Kehlkopf- u. Luftröhren-Entzündung, Grippe, Influenza, Verhütung und naturgemäße Behandlung. Von Dr. Kollega (1 M.).

Nr. 47. Die Zuckerkrankheit heilbar. Ein neues Heilverfahren. Von Dr. Heymann (1,80 M.).

Nr. 55. Das Nifhus, dessen Grundursache: Kohlenäurevergiftung und Gährungs-Vergiftung. Heilung durch rationelle Entgiftung und Blutregeneration. Von Dr. med. Walfer (0,50 M.).

Nr. 57. Die Nieren-, Nieren- und Blasenleiden und deren einheitliche Enttückung, sowie ihre Verhütung und Heilung durch Blutentfäuerung

und Blutregeneration. Von Dr. med. Walfer (0,50 M.).

Nr. 10. Jeder sein eigener Kranterarzt! Anleitung, das beste Tees zu machen. Von Dr. med. Bagzowski (0,25 M.). Darf in seiner Familie fehlen.

Nr. 51. Chronisch kalte Füße, Wesen, Wirkung, Verhütung und Heilung. Von Dr. Walfer (0,30 M.). Bei der für die Gesundheit höchst wichtigen Blutverteilung im Körper kommt den Füßen eine große Bedeutung zu.

Nr. 54. Die Körpers- und Seelen-schmerzen,

deren Grundlage: Selbst- und Fremdvergiftung, physiologische und pathologische Bedeutung, Erscheinungen und Erkennen (Diagnose), Verhütung und gründliche Heilung durch ein rationell erprobtes Entgiftungs- und Blutregenerationsverfahren. Von Dr. Walfer (0,80 M.).

Nr. 52. Die Zitterleibigkeit, Ursachen, Verhütung und Heilung. Von Dr. Kollega (1,20 M.).

Nr. 38. Das Luft- und Sonnenbad oder: Bedeutung und Heilwirkung der atmosphärischen Kur. Von Dr. med. Walfer (1 M.).

Nr. 36. Die Nervosität, die Modeskrankheit unserer Zeit, ihre Ursachen, die Selbstvergiftung und ihre Heilung durch ein erprobtes Blutreinigungungsverfahren. Von Dr. Walfer (1,50 M.).

Nr. 56. Was und wie soll ich rauchen? oder: Der giftige und giftfreie Tabak, dessen Bedeutung, Wirkung und Gebrauch. Hygienische Stigge von Dr. med. Walfer (0,30 M.).

Nr. 59. Die Blinddarmentzündung, eine moderne Krankheit. Dr. Walfer (1,20 M.). Entstehen (Ursache), Bedeutung Erscheinungen, frühzeitiges Erkennen (Frühdiagnose), Verhütung resp. operationelle Heilung: Bau- und Berrichtungen der Verdauungsorgane.

Nr. 28. Neurasthenie des Mannes. Ursachen, Verhütung, Heilung. Dr. Bäche (1,50 M.).

Nr. 37. Die Gantkrankheiten und Gant-

ausschläge, einheitliche Grundursache, Verhütung und naturgemäße Heilung. Dr. Walfer (1,20 M.).

Nr. 46. Eine frohe Botschaft für jedermann, oder die Nährkraft, deren Bedeutung, Anwendung und Erfolge. Von Dr. Walfer (0,25 M.).

Nr. 29. Richtige Blutreinigung als Grundbedingung gesunder Nerven. Ein Ratgeber für alle (0,75 M.).

Nr. 58. Die Herzkrankheiten, Ursachen, Entstehen, Erkennen (Diagnose, Formen), Behandlung. Vom neuesten „biologischen“ Standpunkt aus bearbeitet und reich illustriert von Dr. med. Walfer (1,50 M.).

Nr. 23. Ein hochwichtiges Frauenbüchlein.

(Weibliche Kleiderfäden usw.) Von Frau Dr. Anna Frider-Tünelmann. (0,50 M.).

Nr. 17. Lungenentzündung und Heilung von Dr. Petermann (1 M.).

Nr. 22. Pflege der Füße. Von Entenperger (0,60 M.).

Nr. 7. Wie erlangt man gefunden Schlaf, heitere Stimmung, Arbeitsfreudigkeit? Von Dr. Bagzowski (0,50 M.). Gesunder Schlaf, heitere Stimmung und Arbeitsfreudigkeit! Wer möchte diese drei Güter nicht besitzen?

Nr. 14. Das Wochenbett hygienisches Verhalten vor, in und nach demselben. Ein Ratgeber für Mütter. Von Dr. Prager (1,50 M.).

Nr. 45. Massage als Mittel zur Heilung vieler Krankheiten, zur Beseitigung des Nervenschwäche und Verhärtung des Menschenkörpers. Von Schmieder. (0,20 M.).

Nr. 34. Das Auge und seine Pflege von San.-Rat Dr. Wifinger. (0,60 M.).

Nr. 48. Was jedermann von der Erkennung der Krankheiten und der Voraussage des Krankheitsverlaufs aus dem Urin wissen muß. von Dr. G. Schulz (0,60 M.).

Nr. 15. Wie sollen wir leben? Ein Büchlein für die Familie. Von G. Müller (0,75 M.).

Nr. 8. Frauenkrankheiten. Migräne usw. Von Dr. Bagzowski (0,25 M.).

Diese Zeitschrift darf in Bibliotheken und Lesezirkeln nicht geführt werden.

Der Gentleman aus der ,Roten Laterne'.

1. Kapitel.

Mord oder Selbstmord?

„Eine kleine Promenade wird uns, hoff' ich, gut tun, Harry,“ sagte Sherlock Holmes, der große Welt-detektiv, zu seinem jungen Samulus und Assistenten Harry Tagon, „ich fühle mich ein wenig müde, gehen wir nach dem Regentpark. Das Wetter ist wunderschön heute. Zuvor jedoch wollen wir noch Mr. Ben Colford einen kurzen Besuch abstatten. Ohne Uhr ist man ein halber Mensch.“

„Allright, Meister. Er wollte sie zu heute abend wieder instand gesetzt haben,“ entgegnete Harry Tagon. „Soll ich zu ihm hinaufspringen und Ihren Chronometer holen?“

„Danke, ich komme gleich selbst mit.“

Die Herren, die soeben ihre Wohnung in der Bakerstreet verlassen hatten, wandten sich der Straßenseite zu, wo das große Uhrengeschäft von Mr. Ben Colford gelegen war. Sie hatten dasselbe noch nicht betreten, als der Uhrmacher mit allen Zeichen höchster Erregung aus dem Hause stürzte und die beiden Detektive beinahe zu Boden rannte.

„Damned, Mr. Colford!“ rief Sherlock Holmes verwundert, „was ist denn los? Was hat Sie dermaßen aus dem Häuschen gebracht?“

„Ah, Mr. Holmes, welch ein glücklicher Zufall! Ich wollte gerade zu Ihnen. Irgend etwas Unheim-

liches muß sich soeben in der Wohnung Mr. Morris Bloß ereignet haben.“

„Das ist doch der alte Wucherer und Gelddar-leiher, dessen Zimmer Ihnen in der zweiten Etage befindlichen Arbeitsräumen gegenüber und nach dem Hofe hinausliegen?“

„Ganz recht. Ich hatte eben Ihre Fenster genau nach der Normaluhr auf dem Park Square auf ein Viertel sieben gestellt, als plötzlich die Tür, die zu dem Wohngemach Mr. Bloß führt, aufgerissen wird, für wenige Sekunden Mr. Bloß auf der Schwelle mit vor Zorn gerötetem Gesicht erscheint und etwa eine Sekunde später hinter ihm ein Schuß fällt.“

Gleich darauf springt Bloß wieder in das Zimmer zurück, wirft die Tür zu, und ich höre, wie sie von innen verschlossen wird.

Sie können sich meinen Schreck denken, Mr. Holmes, denn, wenn mir Mr. Bloß auch nicht sehr sympathisch war, so hielten wir doch immer gute Nachbarschaft.

Sofort eilte ich über den Flur, um bei meinem Nachbar einzutreten. Ich vermochte nicht zu öffnen, und meine Aufforderungen, aufzuschließen, blieben unbeantwortet. Nichts regte und rührte sich in dem Zimmer Bloßs, und ich hatte auch keinen Erfolg, als ich dann in meiner Erregung mit den Fäusten an die Tür donnerte.

Da bin ich denn in der Annahme, daß sich bei

Blod irgendein Verbrechen ereignet habe, aus dem Hause gelaufen, um mir bei Ihnen, Mr. Holmes, Rat zu holen."

"Wir werden sogleich von diesem allerdings sehr eigentümlichen Vorfall die Polizeioffice in unserer Straße benachrichtigen müssen," erwiderte Sherlock Holmes.

"Spring doch einmal schnell hinüber, Harry, und melde, was Bakerstreet Nr. 12 passiert ist.

Inzwischen können wir uns ja, Mr. Colford, in Ihre oberen Arbeitsräume begeben, um dort die Ankunft der Polizei zu erwarten. Ich möchte nicht eher etwas in der Sache unternehmen, als bis sie da ist."

Während Harry zu der fast gerade gegenüber gelegenen Polizeiwache eilte, schritt Sherlock Holmes an der Seite des Uhrmachers über eine steinerne Treppe zu der zweiten Etage hinauf.

"Dort ist der Eingang zu der Wohnung Mr. Bloß," sagte Colford, indem er ungefähr in der Mitte des Korridors Halt machte, "hier links liegt mein Zimmer, dessen Tür, wie Sie sehen, noch offen ist, da ich sie der heißen Temperatur wegen aufstehen lasse. Ich saß bei der Arbeit zufällig gerade so, daß ich durch die offene Tür sehen konnte, wie Mr. Bloß genau ein paar Augenblicke früher auf die Schwelle drüben trat, als der Schuß fiel.

"Ich habe mich nicht getäuscht."

"Sie scheinen darauf, daß der Schuß erst nach dem Sichtbarwerden Mr. Bloß fiel, ein besonderes Gewicht zu legen," sagte Sherlock Holmes.

"Das ist auch in der Tat der Fall," entgegnete der Uhrmacher, "denn so viel ich weiß, befand sich Bloß ganz allein in seinen Wohnräumen. Ich begreife nicht, wer da drinnen den Schuß abgegeben haben kann, ferner, wem er galt und warum Bloß sich gleich darauf nach dem Zimmer zurückwandte, um die Tür sofort zu verschließen.

Auch ist mir unverständlich, warum er auf meine Bitten, zu öffnen, und auf mein heftiges Pochen auch nicht mit einem Laut reagierte."

"Haben Sie wirklich drüben gar nichts vernommen?" fragte der große Detektiv.

"No, Sir. Das Geräusch der tickenden Uhren hier in meinem Arbeitsraum ist nicht so groß, daß es irgendeine Lebensäußerung Bloß übertönt hätte."

"Haben Sie Ihre Zimmertür schon lange offen?"

"Nein, vielleicht erst seit einer halben Stunde."

"Während dieser Zeitdauer haben Sie nicht bemerkt, daß irgend jemand bei Mr. Bloß einen Besuch machte?"

"Durchaus nicht."

"Aber es ist doch nicht ausgeschlossen, daß vorher ein Mensch die Wohnung Bloß betrat?"

Der Uhrmacher zuckte die Achseln.

"Das nicht, aber dann müßte er schon mit wahren Kagentritten über den Korridor gekommen und drüben die Tür mit ganz ausnehmender Vorsicht geöffnet haben."

"Nun, die polizeiliche Untersuchung, von der ich mich natürlich nicht ausschließen werde, obwohl ich gerade im Begriffe war, ein wenig frische Luft zu schöpfen, wird ja hoffentlich Klarheit in das Dunkel bringen.

Ist übrigens mein Chronometer fertig?"

Mr. Colford geleitete den großen Detektiv, mit dem er soeben seine Werkstätte betreten hatte, an einen Tisch, wo die ihm zur Reparatur übergebenen und fertiggestellten Uhren lagen, und handigte ihm die herrliche, mit Diamanten besetzte, goldene Genfer Uhr ein, die der berühmte Kriminalist einst in Anerkennung seiner Verdienste um die Eruiierung eines ganz besonders schwierigen Falles von einem mit Glücksgütern sehr gesegneten Herrn erhalten hatte.

"Hier ist sie, Mr. Holmes," sagte er, "das Werk funktioniert wieder tadellos. An Pünktlichkeit wird sie jetzt ohne Zweifel von keiner anderen Uhr Londons übertroffen werden."

"Well, Mr. Colford. Also es war Viertel auf sieben, als drüben die Tür aufgerissen wurde und Sie Bloß bemerkten?"

"Ich versichere es nochmals. Ich kann mich nicht irren, denn, wie ich schon erwähnte, stellte ich gerade um diese Zeit Ihre Uhr."

Der große Detektiv hatte soeben letztere zu sich gesteckt und Meister Colford sein Honorar eingehändigt, als Harry Tagon mit den Polizeibeamten und einem Arzt erschien.

Rasch setzte Colford die Herren von dem Vorfall in Kenntnis, dann betraten alle die gewaltsam geöffnete Wohnung des Wucherers.

In dem vorderen, elegant möblierten Gemach fiel ihnen sogleich die vor dem Kamin mit einer Schußwunde in der Stirn liegende Leiche Bloß auf.

Doch war die Waffe, mit der der Schuß abgegeben wurde, nirgends zu erblicken.

Im Zimmer selbst deutete nichts darauf hin, daß Bloß mit irgend jemand einen Kampf zu bestehen gehabt hätte. Die Stühle standen alle auf derselben Stelle, die sie sonst einzunehmen pflegten.

Eine Person außer Bloß schien sich, kurz bevor der Schuß fiel, überhaupt nicht darin befunden zu haben.

Sämtliche Fenster des Zimmers waren geschlossen; nur etwas erregte sofort die Aufmerksamkeit des Polizeioffiziers, der Detektivs und besonders auch Mr. Colfords:

Es war eine auf dem Kaminsims stehende Uhr, deren Glas vollständig zertrümmert war.

Eine für Bloß bestimmte Revolverkugel mußte zu ihr hin abgeirrt sein.

Sie hatte offenbar die Mittelachse, an der die Zeiger befestigt sind, so verbogen, daß letztere nicht gerückt werden konnten.

Auf der Zeigerfläche war das Loch, das von der Kugel gebohrt wurde, deutlich erkennbar.

Der Arzt konstatierte inzwischen, daß Bloß, genau der Zeitangabe entsprechend, die Colford von dem Fallen des Schusses gemacht hatte, etwa um viertel-sieben verblieben sei.

Ein Todeskampf hatte seiner Meinung nach nicht stattgefunden, da der Schuß durch das Gehirn sofort das Leben Bloßs beendet haben mußte.

Dagegen war er überzeugt, daß Bloß nicht etwa Selbstmord verübt habe.

„Diese leichte Abschrägung an der Innenseite der rechten Hand ist durch eine zweite Person verursacht worden,“ behauptete er. „Bloß hielt, so stelle ich mir die Art und Weise, wie die Verwundung erfolgte, vor, die Schußwaffe, mit der er den Angriff seines Feindes parieren wollte, bei seinem Falle noch fest mit der Hand umklammert.“

Dann hat ihm der andere den Revolver oder die Pistole gewaltsam aus der Hand gerissen, diese dabei verletzt und ist geflüchtet.“

„Ja, aber man bemerkt doch nirgends auf dem Teppich, auf der Diele irgendeine Spur, die zum Fenster oder in das nebenan liegende Schlafgemach führt,“ meinte der Polizeioffizier, „auch die Fenster sind alle geschlossen.“

„O, nicht doch, Sir,“ warf Sherlock Holmes lächelnd ein, „wenn Sie sich selbst überzeugen wollen, meine Herren, dieses Fenster hier z. B. dicht neben

dem Schlafzimmer ist unverkennbar von außen mittels eines Messers geöffnet worden, das zwischen den Fensterrahmen geschoben wurde.“

„Wie sollte wohl ein Mensch von draußen in das Zimmer hineingelangen können?“ lächelte der Leutnant.

„O, für einen gewandten Turner ist das ein wahres Kinderspiel. Sehen Sie nicht den Balkon unter dem Fenster, der zur zweiten Etage gehört, und die Fensterläden an der Mauer?“

Warum sollte sie ein tüchtiger Kletterer nicht zu Stützpunkten genommen haben, wenn er beabsichtigte, Mr. Bloß eine geheime Visite abzustatten?

Risikieren konnte er schon diesen steilen Weg an der Mauer hinauf, denn er brauchte nicht zu befürchten, von jemand dabei beobachtet zu werden.

Wie Sie gewahren, meine Herren, bietet sich durch diese Fenster ein nicht sehr erfreulicher Blick auf einen dunklen Hofraum, dessen fensterlose Wände wie die Mauern eines hohen Schloßes emporsteigen und oben kaum das Tageslicht eindringen lassen.

Ich bin also ganz der Meinung des Herrn Doktors, daß Bloß kurz vor seinem Tode noch den Besuch eines turnerisch sehr geübten Mannes, womöglich gar eines Akrobaten, gehabt hat.

Trotzdem behaupte ich mit aller Bestimmtheit, daß hier kein Mord vorliegt, sondern daß Mr. Bloß sich selber erschossen hat.“

„Nicht möglich,“ riefen der Polizeileutnant und der Arzt fast gleichzeitig wie aus einem Munde, „wie wollen Sie das beweisen?“

Sherlock Holmes näherte sich dem Kamin und nahm von ihm die darauf stehende lädierte Uhr herab.

„Sie sehen doch, meine Herren,“ sagte er, nachdem er die Rückwand des Weckers abgeschraubt und den Mechanismus offen gelegt hatte, „die Kugel hier zwischen den Rädern eingeklemmt? Sie ist, behaupte ich, dieselbe, die auch den Kopf des Selbstmörders durchdrungen hat.“

Dieser stand mit dem Rücken gegen den Kamin und in der Nähe der Uhr, als er sich das Geschoß durch das Hirn jagte.

Darauf deutet mit aller Bestimmtheit die Lage, die der Mann hier auf dem Fußteppich einnimmt.

Der Herr Doktor wird mir auch bestätigen, daß am Hinterkopfe Bloßs der Auschußkanal ebenso deutlich sichtbar ist, wie vorn an der Stirn die Einschuß-Verwundung.“

„Dem kann ich allerdings nicht widersprechen,“ entgegnete der Arzt ein wenig bekniffen. „Ein eigentümlicher Zufall in der Tat, daß die Kugel auch ihren Weg in die Uhr fand.“

„Sagen wir lieber, eine Bestimmung der Vorsetzung,“ meinte Sherlock Holmes in gehobenem Tone, „denn dadurch ist die Uhr zu einer wahrhaft klassischen Zeugin der Unschuld der zweiten in diesen Räumen vor kurzer Zeit noch befindlichen Person an dem Tode Bloßs geworden.“

„Inwiefern?“ fragte unverkennbar recht mißgestimmt der Polizeileutnant.

„Nun, weil sie die Aussagen, die mir Mr. Colford über seine ersten Wahrnehmungen machte, kurz bevor er den Schuß hörte, auf sehr deutliche und unwiderlegbare Weise bestätigt.“

Mr. Colford, bitte, sagen Sie den Herren doch noch einmal, was Sie mir vorhin mitgeteilt haben.“

„Nun, ich sagte, Mr. Holmes,“ entgegnete Colford, „daß gerade in dem Augenblick, wo ich seine mir zur Reparatur übergebene Uhr auf ein Viertel sieben der Normalzeit stellte, die Ausgangstür dieses Zimmers hier sich öffnete und ein Mann, den ich mit aller Bestimmtheit für Mr. Bloß hielt, auf der Schwelle sichtbar wurde.“

Etwa eine halbe Minute später fiel dann der Schuß.

Er konnte unmöglich von dem Manne auf der Schwelle abgegeben worden sein, denn erst danach sprang er in das Zimmer zurück und schloß die Tür.“

„Well, meine Herren,“ nahm Sherlock Holmes jetzt wiederum das Wort, „betrachten Sie nun noch einmal die Uhr ganz genau.“

Dann werden Sie sich gewiß davon überzeugen, daß die Kugel, welche die Achse traf, die Zeiger genau in dem Augenblick zum Stillstand gebracht hat, als Mr. Colford den Schuß gehört haben will und Bloß zu Boden gestürzt sein muß.

Die Zeiger weisen auf dreißig Sekunden nach Viertel auf sieben.“

„Allerdings, das ist der Fall,“ versetzte der Leutnant, „aber wie können Sie behaupten, daß die Uhr richtig gegangen ist, ja, ob sie überhaupt im Gange war?“

„Nun, was erstere Frage anbetrifft,“ erwiderte für Sherlock Holmes der Uhrmacher, „so büрге ich mit

meinem Wort dafür, daß dieser Wecker Mr. Bloßs bis auf die Sekunde mit der Normalzeit übereinstimmte. Ich habe noch heute nachmittag die Uhr auf Veranlassung ihres Besitzers daraufhin geprüft, und was nun den zweiten Punkt anbelangt, so läßt die halb abgelaufene Feder doch deutlich erkennen, daß die Uhr tatsächlich ging, als sie getroffen wurde.“

Mr. Colford hatte eben ausgeredet, als die Tür sich öffnete und McGordon, der Chef der Scotland Yard-Polizei, das Zimmer betrat, den der Leutnant, gleich nachdem Harry Tagon seine Meldung gemacht hatte, telephonisch benachrichtigte.

In kurzen Worten hatte ihn der Leutnant von dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung in Kenntnis gesetzt und auch in leicht ironischem Tone der Beweisführung Sherlock Holmes' bezüglich des von ihm behaupteten Selbstmordes Bloßs gedacht.

„Hm,“ sagte darauf Mr. McGordon, der ebenso wie der Leutnant auf die großen Erfolge des berühmten Kriminalisten eifersüchtig war, „diese Beweisführung unseres verehrten Freundes Sherlock Holmes hat allerdings etwas für sich. Sie ist zum mindesten sehr geschickt ausgetüftelt. Aber daß nun Mr. Bloß ausgerechnet vor der Uhr gestanden und sich die Kugel gerade an dieser Stelle durch den Schädel gejagt haben sollte, daß die Kugel nach der Durchbohrung des Hinterkopfes die Zeiger der Uhr gerade dreißig Sekunden nach Viertel auf sieben treffen mußte, das scheint mir denn doch gewissermaßen an den Haaren herbeigezogen zu sein.“

Ich meinerseits kann nicht umhin, unserm verehrten Coroner Doktor Childs zuzustimmen, wenn er der Meinung ist, daß Bloß von einem, wie ich zugebe, höchst wahrscheinlich durch das Fenster eingebrungenen Menschen niedergeknallt wurde.

Mr. Colford wird, wenn er sich nochmals alle Momente des mysteriösen Falles, soweit er sie mit erlebte, ins Gedächtnis zurückruft, wohl kaum einen Eid darauf ablegen können, daß der Schuß erst dann gefallen ist, als er bereits den Mann auf der Schwelle gesehen hatte.“

Ich glaube bestimmt, daß es dem Herrn in dem Augenblick, als er den Schuß vernahm, an der ruhigen Besinnung gefehlt hat.

Er ist sich über die einzelnen Zeitpunkte des Erscheinens jenes Mannes und des Hörbarwerdens des Schusses augenscheinlich nicht ganz klar gewesen.

Der Schreck hat ihn verwirrt. Das beweist z. B., daß er den Mann auf der Schwelle für Bloß gehalten hat.

Ich bitte Sie, meine Herren, Bloß kann doch nicht eine Sekunde, bevor er sich hier am Kamin, ausgerechnet dicht vor der Uhr, erschießt, auch an der immerhin noch etwa zehn Schritte entfernten Türschwelle gewesen sein, besonders da das Öffnen der Tür auch noch eine gewisse Zeit in Anspruch nahm?

Na, und was das Richtiggehen von Uhren anbetrifft, da könnte ich Ihnen aus meiner eigenen Erfahrung ein Geschichtchen erzählen.

Mir hatte auch einmal ein Kollege von Ihnen, Mr. Colford, hoch und heilig versichert, meine Uhr ganz genau mit der Normalzeit versehen zu haben. Im Vertrauen darauf arbeite ich, da ich gerade mit einem sehr wichtigen Falle beschäftigt war, unverdrossen auf meinem Arbeitszimmer weiter, obwohl ich bereits in einer Stunde zu einer um diese Zeit durchaus notwendigen Unterredung in Hampstead sein mußte. Ja, meine Herren, was soll ich Ihnen sagen, ich kam zu dieser Unterredung einfach eine halbe Stunde zu spät, weil meine Uhr, auf deren Richtigkeit mein Uhrmacher einen Eid hatte ablegen wollen, gerade um diese Zeit nachging.

Es wird Ihnen schon nichts weiter übrig bleiben, Mr. Holmes," wandte er sich dann mit sehr verbindlichem Lächeln an den großen Detektiv, "als uns den geheimnisvollen Mann, der sich mit Bloß zusammen im Zimmer befand, vorzuführen, damit wir ihn selbst verhören können. Sie wissen ja, ich bin von jeher ein ungläubiger Thomas gewesen."

"Leider, leider, Mr. Gordon," erwiderte Sherlock Holmes, "aber, wenn ich nicht irre, habe ich Sie doch schon so manches Mal belehrt. Nun, ich hoffe, es wird mir auch jetzt gelingen. Ich werde Ihnen diesen Mann bringen, bis dahin mögen Sie immerhin glauben, daß hier ein veritabler Mord vorliegt."

Sherlock Holmes hatte, während er sprach, den auf dem Schreibtisch Bloßs liegenden Briefbeschwerer aufgehoben und sich des von demselben völlig verborgen gewesenen, zusammengefalteten Briefbogens bemächtigt.

Als er diesen jetzt glättete, sah er, daß ein Schreiben an Mr. Morris Bloß in seine Hände gefallen war, das sich bisher der Aufmerksamkeit der überall umherschneüfelnden Beamten entzogen hatte.

Es enthielt nur wenige Zeilen.

Sherlock Holmes las:

"Die stillen Wasser des Hudsons haben den, der nach Deiner Meinung schon vor zehn Jahren für immer darin verschwunden war, nicht bei sich behalten. Er lebt und wird Dir noch heute seinen Besuch abstatten. Halte Dich in jedem Falle zu Hause, da ich Wichtiges mit Dir wegen M. zu besprechen habe. Laß mich nicht vergeblich kommen, denn ich werde Dich, wohin auch immer Du vor mir flüchten wolltest, zu finden wissen.

Wir müssen unser Konto endlich begleichen, sonst wird nicht länger schweigen

der Totgeglaubte."

Ohne ein Wort zu sprechen, übergab der große Detektiv den mysteriösen Brief dem Chef der Kriminalpolizei, der sich ihm neugierig genähert hatte.

Rasch übersflog dieser die Zeilen.

Ein triumphierendes Lächeln zeigte sich auf seinem Gesicht.

"Na also, Mr. Holmes," sagte er spöttisch, "wer hat nun recht? Bestätigt der Inhalt dieses Briefes nicht meine und Doktor Childs' Vermutung?"

"Den Anschein hat es allerdings; aus dem Brief geht mit ziemlicher Deutlichkeit hervor, daß Bloß sich vor Jahren eines Verbrechens an dem Schreiber des Briefes schuldig machte und daß bei der Begleichung des Kontos, wovon hier die Rede ist, der Totgeglaubte Bloß erschossen hat."

Während Sherlock Holmes noch sprach, drang aus dem Schlafzimmer ein freudiger Ruf des Polizeileutnants. Er hatte ein in jenem Raum befindliches Wandschränkchen, dessen Tür verschlossen schien, geöffnet und sämtliche darin befindlichen Papiere, unter ihnen auch Kuponbogen, in größter Unordnung vorgefunden.

Ehe der Mörder Bloßs dessen Wohnung durch das Fenster verließ, hatte er anscheinend hier noch eine gute Ernte erhalten.

Der Raub der in dem Schränkchen wahrscheinlich befindlich gewesenen Banknoten und anderer Wertobjekte konnte ihm nicht schwer gefallen sein, denn entweder befand er sich im Besitze eines Schlüssels, der in das Schloß des Schränkchens genau paßte, oder letzteres war überhaupt nicht verschlossen gewesen.

Nirgends waren an dem Schlosse und an der Tür des Schränkchens Spuren vorhanden, die darauf schließen ließen, daß es gewaltsam erbrochen worden war.

„Nun, was sagen Sie dazu, Mr. Holmes?“ fragte McGordon den großen Detektiv. „Wollen Sie auch jetzt noch eine Lanze für die Unschuld eines zweifellos rachsüchtigen und räuberischen Burschen brechen?“

„Meinen Sie noch immer, daß er die Ermordung Mr. Bloks nicht auf dem Gewissen hat?“

„Ganz entschieden,“ versicherte Sherlock Holmes. „Wer mich kennt, weiß, daß ich Behauptungen erst dann ausspreche, wenn ich von der Richtigkeit derselben vollkommen überzeugt bin. Daß eine etwas heftige Unterredung zwischen Blok und dem Unbekannten vielleicht in diesem Schlafzimmer stattgefunden haben mag — aus dem vorderen Zimmer will Colford kein verdächtiges Geräusch vernommen haben — gebe ich zu, aber ein Mord liegt nicht vor, so sehr auch der Brief und die durchwühlten Wertpapiere dafür zu sprechen scheinen.“

„Wollen Sie uns denn nicht sagen, Mr. Holmes, woraus Sie mit so positiver Sicherheit Ihre Schlüsse ziehen? Die Aussage Colfords allein, daß er den Blok so ähnlichen Mann früher auf der Schwelle gesehen habe, als der Schuß fiel, genügt doch, meiner Meinung nach, ebenso wenig für die Annahme eines Selbstmordes, als das Stehenbleiben der Uhr auf dem Kamin.“

„Für mich sind diese Tatsachen Beweise genug,“ entgegnete Sherlock Holmes. „Ich kann und will Sie nicht gewaltsam zu meinen Ansichten bekehren, fernere Untersuchungen werden ja hoffentlich bald den Beweis erbringen, wer von uns beiden im Recht ist.“

Mit diesen Worten verbeugte er sich sehr flüchtig gegen Mr. McGordon und die anderen Herren, die sämtlich in das Schlafzimmer geeilt waren, und winkte Harry Tagon, ihm zu folgen.

In dem vorderen Zimmer, wo der Tote lag, stand auf einem sauber gedeckten Tisch eine Whiskyflasche und ein Eiskölgel, das noch einen kleinen Whiskyrest enthielt, ebenso ein Aschbecher, auf dem Zigarrenasche lag.

Außerdem war auf der Tischplatte noch ein Fruchtkorbchen bemerkbar, das mit Pfirsichen gefüllt war.

Zu Harry Tagons Verwunderung deutete Sherlock Holmes zunächst auf den Aschbecher und flüsterte ihm dabei zu:

„Befieh dir genau die Asche, wir sprechen nachher darüber.“

Dann bemächtigte sich der Meister beim Passieren des Tisches rasch eines Pfirsichs aus dem Fruchtkorbchen und verließ schnellen Schrittes mit seinem jungen Assistenten die Wohnung Bloks, es dem Chef der Kriminalpolizei, McGordon, und den Policemen überlassend, daselbst noch fernere Untersuchungen vorzunehmen.

Was er in dem vorderen Zimmer des Toten entdeckt hatte, genügte ihm vorläufig vollkommen.

Er hoffte in der Lage zu sein, der Spur des geheimnisvollen Brieffschreibers und Besuchers Morris Bloks bald habhaft zu werden.

Die in der Wohnung Bloks zurückgebliebenen Polizisten waren mit der Untersuchung des Schlafzimmers so beschäftigt, daß sie von dem Weggange der beiden Detektive kaum Notiz nahmen. Schweigend durchschritt Sherlock Holmes an der Seite Harry Tagons nach Verlassen des Hauses das Getriebe der Großstadt, das auch hier oben im Nordwesten von London stark pulsierte, und eilte die lange Bakerstreet hinunter, ihrer Wohnung zu.

Der Meister war sehr nachdenklich, er sprach kein Wort, und Harry Tagon wagte es nicht, eine Frage an ihn zu richten, obwohl er vor Neugierde brannte, von Sherlock Holmes Aufschlüsse darüber zu erhalten, was er mit seinen geheimnisvollen Andeutungen von vorhin hatte sagen wollen.

Erst als sie zu Hause angelangt waren und der Meister sich sogleich in sein kriminalistisches Laboratorium begeben hatte, das mit seinen Retorten, Reagenzgläsern und anderen Instrumenten eher den Eindruck der Arbeitsstätte eines Chemikers als eines Detektives machte, taute er wieder auf.

„Nun, Harry,“ sagte er zu diesem, während er sich daran machte, eine Quantität Gips anzufeuchten, „wie ist deine Ansicht über den Fall Blok? Meinst du auch, daß der Wucherer ermordet wurde?“

„No, Sir,“ versicherte mit großer Wärme Harry Tagon, „es ist ja geradezu albern, daran zweifeln zu wollen, daß ein Uhrmacher keine Zeitunterschiede zu machen versteht, noch dazu ein Mann von solcher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, wie Mr. Colford.“

Natürlich geht aus dem Zeugnis Colfords zur Evidenz hervor, daß Blok einen Selbstmord verübt hat.“

„Ja, und doch wollen die Herren von der Polizei nicht eher daran glauben, als bis ich ihnen den Mann

gestellt habe, der vom Hofe aus durch das Fenster in die Wohnung Bloßs eingedrungen ist. Sie hoffen natürlich, daß die mittels Daumschrauben von ihm erpreßten Geständnisse die Richtigkeit ihrer Ansicht bestätigen werden.

Man kann es ihnen, im Grunde genommen, nicht verdenken: der Brief, der sonderbare Weg, den der Unbekannte zu seinem Besuche gewählt hat, die Verletzung an der Hand des Toten, die vermutliche Ausplünderung des Wandschränkchens, der Umstand, daß der für einen Moment auf der Schwelle sichtbar gewordene, merkwürdigerweise Bloß so ähnlich sehende Mann sogleich wieder in das Zimmer zurücksprang und die Tür hinter sich verschloß, die Tatsache, daß er sofort durch das Fenster geflüchtet ist, alles dieses läßt eine Ermordung Bloßs glaubhaft genug erscheinen.

Es wird mir also in der Tat nichts anderes übrig bleiben, als den geheimnisvollen Kerl so bald wie möglich aufzufinden zu machen. Dazu, mein lieber Junge, soll mir auch der Gipsabdruck dienen, den ich jetzt von diesen beiden Pfirsichen hier machen werde, die sich in der Fruchtschale auf dem Tische im Zimmer Bloßs befanden."

Sherlock Holmes entnahm seiner Tasche bei diesen Worten zwei angebissene Pfirsiche, tauchte sie in ein Oelnapfchen, um sie dann in den angefeuchteten Gips zu drücken und vollständig damit zu umgeben.

"Ja, was ich dich noch fragen wollte, Harry," sagte er darauf, während er den gelungenen Gipsabdruck der Pfirsiche mit zufriedenem Blick betrachtete, "ist dir in dem Aschbecher nichts aufgefallen?"

"O doch, Mr. Holmes," entgegnete Harry, "auch die Asche bestätigte mir, daß Bloß einen Besucher bei sich hatte. Jeder von ihnen rauchte ein besonderes Kraut, der eine eine Zigarre, der andere eine Zigarette. Das verrieten die verschiedenen Aschenreste ganz deutlich."

"Sehr gut, mein Junge," sagte Sherlock Holmes, "ich hatte eine andere Antwort von dir auch gar nicht erwartet. Worauf läßt denn nun aber dieses gemeinschaftliche Rauchen beider Männer schließen? Und wovon erzählt auch der Whiskyrest in dem Eiskrug?"

"Wovon anders," entgegnete Harry Tagon ohne viel Besinnen, "als daß ursprünglich Bloßs Besucher ganz freundschaftlich von diesem empfangen und bewirtet wurde. Jener hat sich allerdings seine eigene Zigarre oder Zigarette angezündet, aber Bloß hat ihm

doch einen Schnaps angeboten und ihn augenscheinlich auch gebeten, von den auf dem Tische stehenden Pfirsichen zu versuchen."

"Well, Harry, trotzdem diese Dinger, wie du siehst, nicht ganz reif sind. Deshalb hat auch der Unbekannte sie nicht verzehrt, sondern nur angebissen."

Er hätte letzteres allerdings kaum getan, wenn er voraus gewußt haben würde, daß ich mich derselben später bemächtigte.

Doch, um wieder auf die dem Anscheine nach zunächst durchaus nicht feindselige Begegnung zwischen den beiden Männern zurückzukommen, läßt diese und der von mir aufgefunden Brief nicht darauf schließen, daß beide ursprünglich früher sogar befreundet miteinander gewesen sind?"

"Ganz entschieden," entgegnete Harry Tagon, "ebenso auch, daß Bloß tatsächlich sich des Verbrechens schuldig fühlte, das er vor zehn Jahren an seinem Besucher begangen haben muß."

Als er die Forderungen desselben nicht erfüllte, vielleicht auch nicht imstande war, das Konto zu begleichen, hat er, durch Drohungen des andern zur Verzweiflung gebracht, dann nachher die Waffe gegen sich gerichtet.

So stelle ich mir die Sache vor."

"Und so wird sie sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch verhalten," sagte Sherlock Holmes. "Daß der Fremde, nachdem der Schuß gefallen war, die Tür schloß, die Gelegenheit, sich aus dem offenen Wandschränkchen mit Reisegeld zu versehen, benutzte und dann wieder durch das Fenster flüchtete, scheint mir ganz begreiflich."

Hätte man ihn im Zimmer gefunden, so würde man ihn sicherlich als Mörder Bloßs verhaftet haben.

Er hätte sich, wie uns ja aus dem Benehmen McGordons und der anderen Polizeibeamten zur Genüge klar geworden ist, schwerlich von dem furchtbaren Verdacht, einen Brudermord begangen zu haben, reinigen können."

"Einen Brudermord?" fragte Harry Tagon verwundert.

"Allerdings," erwiderte der große Detektiv lächelnd. "Da Mr. Colford den auf der Türschwelle für einen Moment bemerkten Mann für Bloß gehalten hat, so liegt die Vermutung, daß dieser womöglich gar ein Zwillingbruder des Wucherers ist, doch sehr nahe."

McGordon kam jedoch nicht auf diesen Gedanken. Das ist günstig für uns, denn um so weniger ist anzunehmen, daß sie uns bei der Ergreifung des Unbekannten zuvorkommen werden.

Komm, Harry, wir wollen nun doch noch einen abendlichen Spaziergang unternehmen. Er wird uns allerdings nach einer anderen Richtung führen, als nach dem Regentspark. Ich habe so eine Ahnung, wo ungefähr der von uns Gesuchte zu finden sein wird."

Sherlock Holmes steckte die Gipsabdrücke, sie sorgsam in Papier wickelnd, ein, nahm dann noch einige zu eventuellen Verkleidungen notwendige Requisiten zu sich und verließ darauf mit Harry Tagon seine Wohnung.

2. Kapitel.

Eine effektvolle Zirkuspantomime.

"Unser Weg führt uns nach dem Westen, mein lieber Harry," sagte Sherlock Holmes, "nach Kensington Garden, in deren Nähe seit gestern abend der große spanische Zirkus Landola seine Pforten dem schaulustigen Publikum geöffnet hatte."

"Sehr erfreulich zu hören," entgegnete Harry. "Wir haben uns lange Zeit von derartigen Vergnügungen zurückgehalten. Der Zirkus soll vortreffliche Künstler besitzen. Die heutigen Morgenblätter sind seines Lobes voll, besonders die Schlußpantomime soll sehr effektiv sein."

"Auch ich habe davon gelesen," sagte Sherlock Holmes, "und sie ist es mit, die mich auf den Gedanken gebracht hat, dem Zirkus heute abend einen Besuch abzustatten."

Die Idee, eine Verbrecherhaz im Zirkus vorzuführen, ist tatsächlich hochoriginell und muß Leute unseres Berufes interessieren. Sowohl die Darsteller der Verbrecher wie auch der Policemen sollen in der Pantomime die unglaublichste Gewandtheit zeigen und durch die waghalsigsten Kletterkünste und Sprünge die Nerven des Publikums in geradezu grausamer Weise in Erregung bringen."

"Na, Meister," nahm jetzt Harry Tagon das Wort, "zum Zweck der Nervenregung besuchen Sie doch sicherlich nicht den Zirkus."

"Du meinst, weil meine Nerven überhaupt auf nichts mehr reagieren?" fragte lächelnd Sherlock Holmes. "Em, da könntest du allerdings recht haben. Es müßte schon toll kommen, wenn ich von einem Ner-

venhoc gepackt würde. Jetzt will ich dir ganz offen sagen, die Pantomime übt ja allerdings auf mich auch eine gewisse Anziehungskraft aus, aber hauptsächlich führt mich doch der Wunsch nach Kensington Gardens, den Direktor des Zirkus zu sprechen, den ich schon von New York her kenne, wo er vor zehn Jahren seine Zelte aufgeschlagen hatte."

Der Zirkus hat sich während dieser ganzen Zeit in allen Erdteilen, außer in Europa umhergetrieben.

Hier in London spielt Landola zuerst wieder auf europäischem Boden. Ich möchte an ihn einige sehr bedeutungsvolle Fragen richten."

Sherlock Holmes versank nach diesen Worten wieder in Schweigen, und da sie in Harry Tagon, der sich der "Ahnung" erinnerte, die vorhin sein Meister zum Ausdruck brachte, ganz eigentümliche Gedanken hervorriefen, so wanderten beide fast die ganze weite Straße bis Kensington Gardens stumm nebeneinander her.

Erst als sie die herrlichen Anlagen des Hyde Parks betraten, wachte Sherlock Holmes aus seinem Sinnen auf und begann, dem Begleiter von den Erlebnissen zu erzählen, die er vor zehn Jahren drüben jenseits der großen Pflüge hatte, als er seine erste Weltreise unternahm.

"Ich erlebte damals, als ich mich noch allein befand, auch schon manches interessante Abenteuer," sagte er zu Harry Tagon, "auch damals bot sich mir häufig Gelegenheit genug, mich als Detektiv zu betätigen."

So erinnere ich mich z. B. eines Falles, der mir hauptsächlich deshalb im Gedächtnis geblieben ist, weil ich das Opfer des Verbrechens persönlich kannte. Ich war vor zehn Jahren von Texas aus mit einem mexikanischen Pflanzer, Namens Don Alfonso Mendoza, nach New York gekommen.

Wir hatten die ganze Reise im Zuge zusammen gemacht, und ich hatte den stolzen einer spanischen Adelsfamilie entstammenden Hidalgo, der über unermessliche Reichtümer zu verfügen schien und trotz meiner vielfachen Warnungen immer ein mit Kassen scheinend diebstahlsgefülltes Portefeuille bei sich trug, recht lieb gewonnen.

Wir besuchten zusammen in New York den Zirkus Landola, dessen Besitzer Don Mendoza schon aus seiner Heimat kannte.

Landola und Mendoza waren als Kinder miteinander aufgewachsen.

Du kannst dir also die Freude denken, Harry, als die beiden Jugendfreunde sich wiedersehen.

Es wurde nach der Vorstellung in einem in der Nähe des Zirkus gelegenen Weinrestaurant eine kleine Kneiperei zwischen den Freunden und mir verabredet, und der Abend verlief auch sehr gemütlich, besonders da sich an unserem Tisch noch einige Artisten vom Zirkus zusammenfanden.

Wir tranken viel Sekt und gerieten bald in eine fröhliche Stimmung.

Auf dem Heimwege nach unserm Hotel verlor ich Don Mendoza aus den Augen. Er kehrte die ganze Nacht nicht zurück, und da er auch nach einigen Tagen noch immer ausblieb, ohne die geringste Nachricht von sich zu geben und sich um sein Gepäck zu kümmern, so mußten wir annehmen, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen wäre.

Es wurde ermittelt, daß er zuletzt ganz in der Nähe des Hudson gesehen wurde, in einer recht ver-rufenen Gegend, in der sich nachts allerhand verdächtiges Gefindel umherzutreiben pflegte.

Ich machte mich sofort dorthin auf den Weg, jedoch alle meine Nachforschungen blieben erfolglos. Mendoza, der, wie ich wußte, leider auch an jenem Abend ein großes Vermögen in Banknoten und Prestiosen bei sich trug, ist höchstwahrscheinlich beraubt und in die Fluten des Hudson versenkt worden."

"Merkwürdig," rief Harry Tagon aus, "auch der Totgeglaubte, der von uns gesuchte Schreiber des geheimnisvollen Briefes und Besucher Bloks wurde gerade vor zehn Jahren dem Anscheine nach ebenfalls in den Hudson geworfen.

Dieses zufällige Zusammentreffen ist höchst merkwürdig und regt zu allerhand kühnen Kombinationen an."

"Ganz recht, mein Junge," sagte Sherlock Holmes. "Vielleicht offenbart sich auch hier bei dem scheinbaren Walten des Zufalls ebenso, wie an der Uhr, die Hand der Vorsehung; sie will uns vielleicht die Wege weisen, um auch die Schleier jenes dunkeln Geheimnisses lüften zu können, das über dem Schicksal Don Mendozas liegt."

Die beiden Detektivs waren während dieses Gespräches ihrem Ziele nahe gekommen.

Schon von weitem war das mächtige Zirkuszelt, von dessen Spitze die spanische rot-gelbe Flagge wehte, sichtbar.

Da der Anfang der Vorstellung herannahte, strömten von allen Seiten in dichten Scharen Zuschauer herbei.

Eine ganze Wagenburg der verschiedenartigsten Gefährte hatte sich in der Nähe des Zeltes angesammelt, und noch immer strömten neue Cabs und Hansoms herbei, um auch die elegante Welt Londons herbeizuführen.

"Wir werden Not haben, noch einen Platz zu bekommen," sagte Sherlock Holmes zu Harry, "eile voraus an die Kasse und löse ein paar Plätze, möglichst dicht an der Arena in einer der Logen. Ich glaube kaum, daß wir noch mittlere Plätze, geschweige denn niedrige, erhalten können.

Es scheint heute sehr voll zu werden."

Sofort sprang Harry davon, um sich mit Hilfe seiner Ellenbogen in kürzester Zeit bis zur Kasse durchzuarbeiten.

Der Meister hatte ganz recht gehabt: fast sämtliche Plätze waren bereits verkauft. Nur noch wenige teure Logenplätze waren zu haben.

Und auch diese mußte sich der junge Detektiv erst erkämpfen.

Zwei Herren, die anscheinend der höchsten Aristokratie angehörten, waren geradezu empört, als Harry ihnen noch im letzten Augenblick beim Kauf der Billette zuvorkam.

Ganz erhitzt und von allen Seiten gepufft und gestoßen, kehrte Harry zu seinem Meister zurück, der sich eines leisen Lächelns nicht erwehren konnte, als er seinen jungen Famulus als Sieger triumphierend aus der Billettschlacht zurückkehren sah.

Kaum hatten die beiden Detektivs auf ihren Logenplätzen sich niedergelassen, als die Vorstellung begann.

Während Harry Tagons Aufmerksamkeit durch das ganze farbenprächtige und bewegte Zirkusbild, die tausendköpfige Zuschauermenge, die Produktionen der zwei- und vierbeinigen Artisten völlig in Anspruch genommen wurde, richtete sich das Interesse Sherlock Holmes' zunächst auf seine nähere Umgebung.

Ein Paar schien ihn besonders zu fesseln. Es war ein erotisch aussehender, mit der größten Eleganz gekleideter, tief brünetter Herr mit schwarzen, feurig blinkenden Augen, und eine bildschöne, junge Dame, deren Wiege am Manzanares gestanden haben mochte.

Wie sie durch den Liebreiz ihrer ganzen Erscheinung, durch ihr wahrhaft klassisch geformtes, schönes Profil auffallen mußte, so der neben ihr sitzende Herr durch eine tiefe Narbe, die quer über seine Stirn lief.

Sie schien durch einen Beil- oder Degenhieb verursacht zu sein und gab seinem Gesicht ein martialisches Aussehen.

Der Herr mochte wohl fünfunddreißig Jahre alt sein, während die Dame höchstens zwanzig Jahre zählen konnte.

Sie sprachen nur wenig miteinander, wenn dies aber der Fall war, so drangen spanische Laute an das Ohr des großen Detektivs, der während des ganzen Abends die beiden ihn so interessierenden Herrschaften kaum aus den Augen ließ.

Mehr wie einmal war er nahe daran, den auf der Bank vor ihm sitzenden Herrn, der nur durch einige Plätze von ihm getrennt war, anzusprechen, doch dann besann er sich immer wieder eines andern.

Nein, der Mann da vor ihm konnte Don Alfonso Mendoza, der mexikanische Pflanze, den er vor zehn Jahren drüben in Amerika kennen lernte, nicht sein, er konnte sich, falls er wirklich am Leben geblieben war, nicht in zehn Jahren so verändert haben.

Vergeblich suchte Sherlock Holmes seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, aber wenn sich der Herr auch wirklich einmal nach ihm umwandte, so streiften seine Blicke stets doch ganz gleichgültig über Sherlock Holmes hinweg.

Er schien ihn durchaus nicht zu kennen, obwohl der große Detektiv mit Recht darauf stolz sein konnte, daß er sich in der Zeitspanne von zehn Jahren so gut wie gar nicht verändert hatte.

Mit großer Ungeduld mußten wohl die beiden egotischen Herrschaften der Schlußnummer des reichhaltigen Programms, der Pantomime, entgegensehen, die den sehr verheißungsvollen Titel „Eine Verbrecherjagd im Hafen von New York“ trug.

Sherlock Holmes bemerkte, wie der Herr, sich zu seiner schönen Nachbarin neigend, häufig mit dem Finger auf die im Programm durch Fettdruck hervorgehobene Piece deutete, und wie sie dann lebhaft und sehr angelegentlich miteinander flüsterten.

Auch das übrige Publikum war auf diese Nummer ganz besonders gespannt.

Die darin auftretenden Hauptpersonen sollten ja die besten Springer und Akrobaten der Gegenwart sein.

Endlich war die große Pause da, die der Schlußnummer voranging und von den Zirkusgästen mit einem Besuch des Restaurants oder einem Rundgang durch die Stallung des Zirkus ausgefüllt wurde.

Auch Sherlock Holmes wollte diesen Zeitraum nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Er hoffte, in den Ställen nicht allein den Direktor, der sich noch immer in denselben Nummern produzierte, wie vor zehn Jahren, zu treffen, sondern auch den vermutlichen Don Alfonso Mendoza.

Er ärgerte sich nicht wenig, daß weder der eine noch der andere zu sehen war.

Der Spanier und seine schöne Dame hatten die Loge gar nicht verlassen, und der Direktor war augenblicklich zu sehr mit den Vorbereitungen zur Pantomime beschäftigt, um sich in den Ställen oder in dem Zirkusrestaurant umhertreiben zu können.

Das war sehr unangenehm. Sherlock Holmes konnte nun die Frage, die er an ihn richten wollte, nicht an den Mann bringen.

Er selbst hatte sie sich im Laufe des Abends noch nicht beantworten können, denn derjenige, den sie betrafen, war in der Arena noch nicht zu sehen gewesen.

Vielleicht war dies aber jetzt in der Pause möglich.

Überall sandte deshalb der große Detektiv seine Blicke spähend umher. Ja, er war sogar so dreist, die Türen der Garderoben zu öffnen, in denen sich die Künstler und Künstlerinnen für die nächste Nummer ankleideten, in der sämtliche Artisten des Zirkus mitwirken mußten.

Harry Taron wußte wohl, wen sein Meister suchte, und ohne daß ihn dieser dazu aufforderte, beteiligte er sich im Geheimen an dessen Nachforschungen.

Alle Ecken und Winkel der Ställe, sämtliche Räume des großen Zirkus-Restaurants durchspähte er nach einem Gesicht, das demjenigen Mr. Bloks, des Toten in der Bakerstreet Nr. 12, glich.

Harry hatte sich zwar zunächst im Stillen darüber gewundert, daß Sherlock Holmes den Totgeglaubten im Zirkus zu finden hoffte, dann aber konnte er, je mehr er darüber nachdachte, dem Meister nicht so unrecht geben. Zunächst stand ja fest, daß derjenige, der so heimlich vom Hofe aus über die Mauer durch das Fenster in die Wohnung Bloks eingedrungen war, ein ganz ausgezeichneter, tollkühner, schwindelfreier Kletterer sein mußte, wie man ihn kaum wo anders als im Zirkus finden konnte.

Ferner war auffällig, daß sein Besuch bei Bloß sogleich nach dem Eintreffen des Zirkus Landola in London stattgefunden hatte.

Es ließ sich annehmen, daß er zugleich mit diesem hierher gekommen war.

Hätte er sich schon länger in der englischen Metropole aufgehalten, so würde er sicherlich schon früher Mr. Bloß ein Lebenszeichen gegeben haben.

Endlich riesen schrille Glockentöne die Besucher des Zirkus wieder auf ihre Plätze zurück.

Kaum saß jeder auf seinem Fleckchen, so wurde die Manege verdunkelt. Sie war während der Pause in ein großes Wasserbassin verwandelt worden, das den Hafen von New York vorstellen sollte, und zwar zur Nachtzeit, wo die Riesenstadt schon im Schlummer liegt, und auch das Leben und Treiben im Hafen bereits einer tiefen Ruhe gewichen ist.

Wie ein schlafendes Ungeheuer lag ein riesiges Segelschiff mit hohen Masten in dem dunklen Gewässer.

Der durch breite, geteerte, auf Holzböcken liegende, rings um die Arenawände laufende Bretter markierte Kai war nur durch wenige Laternen spärlich erleuchtet.

Die große, elektrische, einzig im Zirkus brennende und mit einem Seidenstoff maskierte Lampe hoch über der Arena repräsentierte den Mond und verbreitete über das ganze Hafenbild ein magisches Licht.

Die vielen Hunderte von Zuschauern waren darin kaum erkennbar.

Gerade diese Dunkelheit steigerte jedoch die allgemeine Spannung.

In dem ganzen Zirkus herrschte tiefe Stille.

Endlich begann der erste Akt des Dramas in dem nächtlichen Hafen von New York sich folgendermaßen abzuspielen:

1. Szene: Auf dem dunkeln Kai erscheinen ein reduziert aussehender junger Mann und ein üppiges, in leichte, verführerische Nachtgewänder gehülltes jugendliches Frauenzimmer. Dieses gibt durch Gesten zu erkennen, daß demnächst aus einer gewissen Richtung her das Herannahen einer Person zu erwarten ist. Der junge Mann gerät darüber in Freude. Er zieht sich hinter eines der dichten Gebüsche zurück, die stellenweise den Hintergrund des Kais bilden. In dem Mittelgange, der von sämtlichen Artisten zum Auftritt benutzt wird, taucht ein hochlegant gekleideter Herr auf. Das Mädchen eilt ihm entgegen, lockt

ihn nach der Stelle, wo ihr Kumpan sich in den Hinterhalt gelegt hat. Sie läßt sich dann mit dem Herrn am Rande des Kais nieder und beginnt, mit ihm Zärtlichkeiten auszutauschen.

2. Szene: Plötzlich stürmt, hinter dem Gebüsch hervorspringend, der Rowdy auf den Herrn zu. Heftiges, kurzes Ringen zwischen beiden, dann stürzt der Elegant, von einer Kugel des Wegelagerers getroffen, zu Boden. Das Mädchen scheint darüber entsetzt. Es ringt die Hände, kniet neben dem am Boden Liegenden nieder, scheinbar, um ihm behilflich zu sein, sich wieder aufzurichten, in Wirklichkeit aber, um ihm mit gewandten Diebesfingern das Portefeuille aus der Tasche zu ziehen.

3. Szene: Gleich darauf erscheint ein zweiter Rowdy auf der Bildfläche. In langen Sähen springt er nach der Stelle des Ueberfalls. Er gibt pantomimisch zu erkennen, daß er sich an dem Raub beteiligen will. Der andere Rowdy scheint damit einverstanden. Er fordert den Hinzugekommenen durch Gesten auf, ihm behilflich zu sein, den Niedergeschossenen ins Wasser zu werfen. Der Genosse nickt zustimmend, besteht jedoch auf vorheriger Teilung des Inhaltes der Brieftasche, die der andere soeben dem Mädchen entrißen hat. Die Teilung beginnt. Darauf werfen beide Rowdys, nachdem sie das unglückliche, am Boden liegende Opfer, das vergeblich versucht, sich zu erheben, mit Schlägen auf den Kopf völlig betäubt haben, ins Wasser, in dem es sofort versinkt. Unmittelbar danach wirft sich der zuletzt Gekommene auf seinen Kumpan, versetzt ihm hinterrücks einige Hiebe auf den Kopf und wirft ihn gleichfalls in die Flut, woraus auch dieser nicht mehr auftaucht. Das Mädchen ist sofort unter wütenden Gebärden davon gestürzt, und während nun der nur noch allein auf dem Kai Zurückgebliebene freudig seinen Raub, einen großen Pack Banknoten, zählt, die er der Brieftasche des ermordeten Gentleman entnommen, erscheint das Mädchen an der Spitze einer Anzahl von Policemen wieder, die sich des mörderischen Raubgesellen bemächtigen wollen.

2. Akt: Die Verbrecherhatz beginnt. Sowie er der Policemen ansichtig wurde, hat sich der Rowdy ins Wasser gestürzt, um sich durch Schwimmen zu retten. Die Policemen springen ihm nach. Ein Wettswimmen auf Leben und Tod gelangt zur Darstellung. Einige Policemen haben den Verbrecher bereits gepackt. Furchtbarer Kampf im Wasser. Der Verbre-

cher befreit sich, klettert an einer Schiffswand empor, gelangt auf Deck. Die Policemen hinter ihm her. Der Verbrecher flüchtet sich über die Takelage des Schiffes, in den Mars. Dasselbst abermaliger Kampf mit den Policemen, die ihm nachgekommen sind. Sturz einiger Policemen von der Höhe ins Wasser. Verfolgung bis auf die Raaen, bis auf den Top. Riesensprung des Verbrechers von diesem hinab ins Wasser. Der Verbrecher scheint zu entkommen. Er stürzt dem Mittelgange zu, um von der Szene zu verschwinden. —

Doch er gelangte nicht bis dorthin, die Pantomime, deren Entwicklung das Publikum mit fieberhafter Spannung gefolgt war, hatte jedoch, wie es programmgemäß hätte sein sollen, zum allgemeinen Staunen noch nicht ihr Ende erreicht. Plötzlich nämlich, im selben Augenblick, als der Darsteller des Verbrechers, dem noch im letzten Moment die Perücke vom Kopfe fiel, an den ersten Logen vorüber in den Mittelgang springen wollte, schwang sich aus einer dieser Logen blitzschnell und mit unglaublicher Gewandtheit der egoistische Herr neben der bildschönen, jungen Spanierin über die Brüstung und warf sich mit einem Wutschrei, der durch den ganzen Zirkus scholl, auf den Fliehenden.

Der dritte, von niemand erwartete Akt der Pantomime begann nun.

Diesmal war es jedoch nicht etwa ein fingiertes, sondern ein wirkliches Ringen auf Tod und Leben.

Zwischen dem eleganten Herrn aus der Loge und dem Artisten des Zirkus hatte sich ein wütender Kampf entsponnen.

Mit Entsetzen gewahrten die Umstehenden, wie ersterer mit einem erneuten Wutschrei einen mexikanischen Dolch, ein sogenanntes Machete, hervorzog, um ihn dem Artisten in die Brust zu stoßen.

Es gelang letzterem, dem Angreifer die gefährliche Waffe aus der Hand zu schlagen; nun aber klammerten sich beide Hände des Mexikaners mit eisernem Griff um den Hals seines Gegners.

Ein unartikulierter, röchelnder Laut wurde hörbar.

Dann verwandelte sich die atemlose Stille, mit der das Publikum dem so unvermuteten Schauspiel gefolgt war, mit einemmale in einen furchtbaren Tumult.

„Schlagt ihn tot, den Mörder! Nieder mit der heimtückischen Kanaille! Befreit den Mann aus den Händen des Schuftes!“ und noch hundert andere Rufe schwirrten chaotisch durcheinander.

Drohend ballten sich Hunderte von Fäusten, eine Menge von Männern suchte über die Sitze hinweg zu klettern, um dem so jäh Ueberfallenen zu Hilfe zu eilen. Doch dieser hatte über seinen Gegner bereits die Oberhand gewonnen, er hatte es vermocht, sich dem Druck der würgenden Finger zu entziehen.

Mit einem gewaltigen Fußtritt vor den Leib hatte er ihn gezwungen, seine krampfhafte Umklammerung zu lösen.

Trotzdem hatte der Mexikaner ihn nochmals gepackt und im Falle mit sich zu Boden gerissen.

Der Tritt vor den Leib war jedoch so heftig gewesen, daß er dem davon Betroffenen die Besinnung raubte. Ohnmächtig sank er zu Boden.

Im selben Augenblick hatte sich der Artist des Dolches bemächtigt, der in der Nähe des Gegners lag.

Mit einem gellenden Schrei des Triumphs schwang er ihn jetzt hoch über dem Kopf; sicherlich hätte er das Mordinstrument in die Brust des Ohnmächtigen versenkt, wenn nicht Sherlock Holmes und Harry Tagon noch im letzten Moment dies verhindert hätten.

Blitzschnell packte der große Detektiv den Arm des Artisten, während Harry Tagon ihm den Dolch aus der Hand riß.

Sherlock Holmes hatte fest zugegriffen, und schwerlich wäre es dem Artisten möglich gewesen, wieder von ihm loszukommen, wenn nicht eine Anzahl übereifriger Zirkusbesucher, die augenblickliche Situation gänzlich verkennend, in dem großen Detektiv momentan den noch am Boden liegenden Ausländer vor sich zu sehen gemeint hätten.

Sie warfen sich mit aller Gewalt auf ihn, und so wurde es dem Artisten möglich, sein Armgelenk zu befreien und sich schleunigst davon zu machen.

Die Lage wurde für den Flüchtigen noch günstiger, als jetzt auch die Policemen, die im Zirkus Dienst hatten, herbeistürzten, ebenso der Direktor Landola und eine Menge von Artisten.

Sie alle heischten von Sherlock Holmes, der sich nur mit Mühe die von allen Seiten auf ihn eindringenden Menschen vom Halse halten konnte, Aufklärung über den so plötzlich zwischen den beiden Männern ausgebrochenen Kampf.

Als es dem großen Detektiv endlich gelungen war, den wütend um ihn her schimpfenden und tobenden Leuten auseinanderzusetzen, daß sie durch ihre unzeitige Einnengung ihn daran verhindert hätten, sich

wahrscheinlich eines gefährlichen Verbrechers zu bemächtigen, und als die Zirkuslampen endlich alle wieder brannten, war der Artist, der in der Tat ein phänomenaler Kletterkünstler genannt werden mußte, mit affenartiger Schnelligkeit und Gewandtheit über alle Sitzbänke hinweg nach einem hinteren Ausgang des Zirkus vorstigiert und spurlos von der Bildfläche verschwunden.

Alle diese Vorfälle hatten die Erregung des Publikums dermaßen gesteigert, daß es noch beim Verlassen des Zirkus einen Höllenlärm verursachte.

Alles drängte nach dem Platze vor den Logen, auf dem sich die Kampfszene abgespielt hatte.

Nur mit Mühe vermochten die Sicherheitsbeamten die tobende Menge unter Bedrohung mit ihren Polizeiknüppeln dazu zu bewegen, sich durch die Ausgänge des Zirkus zu entfernen.

Hierauf wollten sie zu einem Verhör des soeben aus seiner Betäubung erwachten Ausländers schreiten, der den Streit ihrer Meinung nach vom Zaune gebrochen hatte, doch sie ließen vorläufig davon ab, da derselbe, wie ihnen der Zirkusarzt bedeutete, jetzt augenblicklich vernehmungsunfähig war.

So notierten sie sich nur die Adresse des Herrn, welche ihnen die zu Tode erschreckte junge Dame nannte, und trugen dafür Sorge, daß er nach der Equipage seines Hotels gebracht wurde, die vor dem Zirkuszelte wartete.

Sherlock Holmes hatte sich den Namen, den die junge Spanierin angab, wohl gemerkt. Es war der seines alten Bekannten aus New-York, der damals vor zehn Jahren an dem Ufer des Hudson auf so geheimnisvolle Weise verschwunden war.

Der Fremde, der ihn heute Abend sogleich so unheimlich interessiert hatte, war niemand anders, als Don Alfonso Mendoza, der reiche Plantagenbesitzer aus Mexiko, und die junge Dame in seiner Gesellschaft war Sennora Dolores, seine Nichte.

3. Kapitel.

Auf der rechten Spur.

Der große Detektiv beschloß, am nächsten Tage die Bekanntschaft von Mendoza in dessen Hotel zu erneuern, um bei dieser Gelegenheit von ihm zu erforschen, was sein so plötzliches Verschwinden vor zehn Jahren in New York veranlaßt hatte.

Einstweilen wollte er aber die für ihn sehr günstige Gelegenheit wahrnehmen, sich selbst dem Zirkusdirektor Sandola in Erinnerung zu bringen und ihm ins Gedächtnis zurückzurufen, wie sie beide und Mendoza, einstmals in der Metropole am Hudson eine fidele Nacht zusammen verlebt hätten.

Dann wollte er das Gespräch auf den Artisten bringen, der das Renkontre mit Mendoza hatte und noch nicht wieder in den Zirkus zurückgekehrt war.

Die Pantomime, besonders aber diese letzte Szene, die ohne seine Dazwischenkunft für Mendoza einen so tragischen Ausgang genommen haben würde, hatte in dem großen Detektiv die schon während seiner Anwesenheit in den Bakerstreet Nr. 12 bei der Untersuchung aufgestiegene Vermutung bestärkt.

Die beiden Brüder Bloß hatten sich anscheinend gemeinschaftlich eines Verbrechens an jener Persönlichkeit schuldig gemacht, deren Name im Briefe mit „M“ bezeichnet war.

Wer anders konnte dieselbe sein als Mendoza?

So unschuldig der „Totgegläubte“ auch an dem Tode Bloßs war, so schwer hatte er sich doch zweifellos an dem Plantagenbesitzer veründigt.

Das bewiesen schon die Narben, die Mendoza an der Stirn trug.

Sherlock Holmes wollte alles daran setzen, dieses Artisten habhaft zu werden. Nicht nur um dem Chef von Scotland Yard, Mr. McGordon, das ihm gegebene Versprechen zu halten: ihm den Kerl zu bringen, der Bloß so heimlich eine Visite abgestattet hatte, er wollte wenigstens den einen Schurken, der an dem geheimnisvollen Verbrechen an der Hudsonbay schuld war, der strafenden Gerechtigkeit überantworten, nachdem der andere bereits Selbstjustiz an sich geübt hatte.

Sherlock Holmes hoffte, daß Sandola ihm über seine Artisten Aufschlüsse würde geben können, die es ihm ermöglichten, die Spur des flüchtigen Verbrechers zu entdecken.

Und so trat er denn gerade im selben Moment, als der Zirkusdirektor ihn und Harry, die noch allein im Zirkus zurückgeblieben waren, auffordern wollte, diesen zu verlassen, zu nicht geringer Verwunderung Sandolas auf ihn zu und schlug ihm kordial mit der Hand auf die Schulter.

„No, no, Sennor Sandola,“ sagte er zu ihm, „o rasch bekommen Sie mich aus Ihrem Tempel nicht hinaus. Carracho, was ist das für eine Art

einem alten Freunde die Schwelle zu weisen! Kennen Sie mich wirklich nicht mehr, Sennor Landola?"

Erstaunt blickte ihn der Direktor, ein schlanker, muskulös gebauter, schön gewachsener Mann mit intelligentem Gesicht, an.

"Ich wüßte nicht, daß wir uns jemals schon zuvor gesehen hätten," entgegnete er etwas kühl.

"Dann haben Sie wohl auch den Herrn, der mit Ihrem Artisten auf Leben und Tod kämpfte, nicht erkannt?"

Der Direktor suchte die Achseln.

"Nicht? Nun, dann gestatten Sie mir, Sennor, Ihnen den Abend ins Gedächtnis zurückzurufen, den ich mit Ihnen und Don Mendoza vor zehn Jahren in der alten Künstlerkneipe 'Zur goldenen Weltkugel' in New York verlebt habe," versetzte Sherlock Holmes und begann nunmehr, diesen Abend mit allen Details so lebhaft zu schildern, daß es in dem Kopfe des Direktors allmählich zu dämmern begann.

"Ja, amigo, jetzt geht mir ein Seifensieder auf," rief er, "Cuerpo di Christo, wo habe ich denn meine Gedanken gehabt? Nun natürlich, jetzt erinnere ich mich ganz genau, wie gemütlich wir beieinander waren, auch daß Sie dann am andern Tage zu mir kamen, um mir mitzuteilen, unser Freund Mendoza sei auf unbegreifliche Weise spurlos verschwunden und nicht mehr in sein Hotel zurückgekehrt.

Sie müssen schon verzeihen, wenn Sie mir nicht sogleich Erinnerlich waren. Unsererins lernt zu viel Menschen kennen. Bedenken Sie, wo bin ich in zehn Jahren nicht überall gewesen? Fast die ganze Welt habe ich durchreist. Trotzdem, Ihr Gesicht, Mr. Holmes, hätte mir unter allen Umständen bekannt sein müssen, Sie sind ja ein berühmter Mann geworden. Überall, wohin ich auch kam, in Südamerika, in Australien, in Indien, in Aegypten, in der Türkei sprach man mit Bewunderung von dem großen Detektiv Sherlock Holmes.

Ich habe Ihr Bildnis in Hunderten von Journalen gesehen."

"Leider, leider, es ist mir gar nicht so angenehm," sagte Sherlock Holmes lächelnd, "daß man in den öffentlichen Blättern so viel Wesens von mir macht. Das erschwert mir nur meinen ohnehin schon schwierigen Beruf.

Ich bin fast stets genötigt, zu Verkleidungen meine Zuflucht zu nehmen."

"Ja, und was Mendoza anbetrifft," nahm Landola wieder das Wort, "so ist es mir geradezu unbegreiflich, daß ich ihn nicht erkannt habe. Mendoza ist ja ein Jugendgespieler von mir; deshalb wurde unsere Kneiperei vor zehn Jahren in New York auch so lustig, weil ich vor Freude, meinen lieben Alfonso, mit dem ich aufgewachsen bin, wiederzusehen, eine Pule nach der anderen auffahren ließ.

Er hat sich kolossal verändert in zehn Jahren. Die tiefen Narben auf seiner Stirn haben ihn leider sehr entstellt.

Nun, dieses Wiedersehen zwischen uns beiden, Mr. Holmes, muß begossen werden. Unser Restaurateur hat ein paar famose Sektmarken. Darf ich Sie zu einem Gläschen einladen?"

"Well, Sir, aber dann dürfen Sie auch diesen jungen Herrn hier nicht ausschließen, mein werter Herr Direktor," entgegnete Sherlock Holmes. "Sie gestatten wohl, daß ich Ihnen hiermit Mr. Harry Tagon, eine angehende Leuchte der Kriminalistik und einen ganz hervorragend tüchtigen Detektiv vorstelle."

Sennor Landola bot Harry Tagon freundlich die Hand, und alle drei Herren begaben sich jetzt nach dem Weinzimmer des Zirkusrestaurants, das augenblicklich nicht besucht war.

Nachdem der Kellner sie mit Stoff versorgt hatte und sie nunmehr ganz unter sich waren, rückte Sherlock Holmes mit seinem Stuhl noch etwas dichter an Landola heran und sagte, direkt auf sein Ziel losgehend:

"Sind Sie über das Ausbleiben Ihres Mr. Brown nicht ein wenig besorgt, Sennor Landola? Damned, er scheint ein ganz verzweifelter Bursche zu sein, den man kaum länger frei herumlaufen lassen darf."

Die Züge des Direktors verfinsterten sich.

"Eine mir selbst fatale, höchst unangenehme Geschichte," erwiderte er, "dieser Brown ist ein Raubbold erster Klasse. So tüchtig der Kerl sonst in seinem Fache ist, so unheimlich ist er wegen seiner beinahe krankhaften Sucht nach Prügeleien."

Glauben Sie mir nur, Mr. Holmes, die Herren, die in der Pantomime die Polizisten darzustellen haben, wollen gar nicht mehr mit Brown zusammen arbeiten, denn er vermöbelt sie jeden Abend derartig, daß sie ihre Knochen beinahe im Schnupftuch nach Hause tragen können.

Ich wollte den Kerl schon lange zum Tempel hinauswerfen, aber was soll ich ohne ihn anfangen, er ist meine beste Kraft.

Sie müssen doch zugeben, Mr. Holmes, daß seine Leistungen als Kletterer und Sprinder geradezu bewundernswürdig sind."

"Ohne Zweifel," entgegnete der Weltdetektiv, "jedoch er scheint auch als Messerstecher Spezialist zu sein. Wenn ich ihm nicht noch im letzten Moment in die Parade gefahren wäre, dann hätte er diesmal sicherlich Don Mendoza den Garaus gemacht."

Der Zirkusdirektor stutzte.

"Na, ich habe bereits drei meiner vigilantesten Jungen beauftragt, sämtliche Kneipen in der Nachbarschaft nach Brown abzusuchen, um ihn wieder einzufangen," versetzte er.

"Valga me Dios! Diesmal zieh' ich dem Kerl eine ganze Monatsgage ab, oder kündige ich ihm für immer die Freundschaft. Daß er meinen alten Jugendkameraden Mendoza in so brutaler Weise attackierte, kann ich ihm nicht verzeihen.

Allerdings war Mendoza der Angreifer gewesen.

"Carrachol! Dieser Halunke Brown — so mußte es einem tatsächlich vorkommen — mag wohl schon lange irgend etwas bei dem Don auf dem Kerbholze haben.

Wissen Sie, Mr. Holmes, ein Wörtchen, das Sie vorhin aussprachen, hat mir zu denken gegeben. Sie sagten, Brown hätte diesmal sicherlich Mendoza den Garaus gemacht, wenn Sie nicht dazwischen gekommen wären. Diesmal?"

"Ja, diesmal, Sennor Landola. Wissen Sie auch, daß ich der festen Meinung bin, Brown sei damals vor zehn Jahren in New York mit schuld an dem Verschwinden Mendozas gewesen? Sagen Sie einmal aufrichtig, lieber Freund, wer hat Ihnen eigentlich die Idee zu dieser Pantomime gegeben?"

"Carrachol" rief Landola, auf die Tischplatte schlagend, daß die Sektgläser darauf zu tanzen begannen. "Sie sind doch ein verteuflert findiger Kopf. Sie ahnen sofort, was mir schon zehn Jahre lang, während der ganzen Zeit, wo Brown bei mir tätig ist, hätte auffallen sollen.

Natürlich hat Brown mir die Idee zu der Pantomime gegeben, und er hat sie sicherlich ganz getreulich nach der Natur entworfen. Den Stoff zu ihr wird er damals in New York gefunden haben, als wir drei unsere Kneiperei in der 'Goldenen Weltkugel' hatten.

Ha, nun erkläre ich mir auch die furchtbare Erregung Mendozas und seine Wunden an der Stirn.

Jetzt begreife ich, warum er sich plötzlich wie ein Tiger auf ihn stürzte, warum er ihn zu erdölchen und zu erwürgen suchte!"

Landola sprang erregt vom Sitze auf und ergriff Sherlock Holmes Hand.

"O, amigo, amigo!" rief er mit der ganzen Lebhaftigkeit seines südlichen Temperaments, "jetzt fällt es mir wie Schuppen von meinen Augen. Einige Tage, nachdem in allen New Yorker Blättern von dem spurlosen Verschwinden des reichen Plantagenbesizers Don Alfonso Mendoza in langen Artikeln zu lesen war, erschien Brown bei mir, gerade als ich im Begriffe war, New-York zu verlassen und nach Baltimore zu gehen, und bat mich, ihn als Hochspringer und Seilläufer zu engagieren.

Der Kerl kam mir damals riesig bedrückt vor, auch waren mir große Beulen auf seinem Hinterkopf auffällig.

Als ich ihn fragte, wo er denn bereits gearbeitet habe, verweigerte er mir die Antwort, wollte überhaupt mit seiner Vergangenheit nicht herausrücken.

"Die Hauptsache, Direktor," sagte er zu mir, "ist doch für Sie, daß ich etwas kann und leiste." Und sogleich fing der Kerl zu meiner und aller um mich versammelten Artisten Verwunderung an, schneller wie ein Eichhätzchen an dem hohen Mittelmast, der das ganze Zelt trägt, bis zur höchsten Spitze hinauf und dann, den Kopf nach unten, wieder hinabzuflettern.

Der Kerl war der reine Chimpanse, wir waren alle aus dem Häuschen und schrien das eine über das andere Mal: Bravo, bravo, Mr. Brown — unter diesem Namen hatte sich nämlich der Bursche bei mir eingeführt.

Na, sagen Sie selbst, Mr. Holmes, was blieb mir unter diesen Umständen anderes übrig, als den Kerl Knall und Fall zu engagieren?

Ich habe es ja eigentlich noch nicht zu bereuen gehabt, denn Brown hat mir immer volle Häuser gemacht und war sonst, abgerechnet von seiner Prügelesucht und Bogerleidenschaft, ein ganz leidlicher Kerl.

Nun, er hat jedenfalls seine Absicht, sich etwaigen Nachstellungen der Polizei zu entgehen, erreicht, weil wir in den ersten zehn Jahren seit seinem Engagement unausgesetzt auf Reisen gewesen sind und kreuz

und quer herumzigeunerten. Da Brown stets bei seinen Produktionen eine Perücke trug und sich ganz unkenntlich zu machen wußte, hat ihn niemand von der Polizei entdeckt und wegen seines, wie ich jetzt überzeugt bin, nur zu wahrscheinlichen Verbrechens an Don Mendoza zur Verantwortung gezogen."

"Ja, nur zu wahrscheinlichen Verbrechens," wiederholte Sherlock Holmes nachdrucksvoll, nachdem Kandola wieder neben ihm Platz genommen und ein Glas Sekt hastig hinuntergestürzt hatte.

Er erzählte nunmehr dem Direktor von dem Vorfall in der Bakerstreet Nr. 12, von dem Selbstmord Bloßs, den die Kriminalpolizei für einen Mord hielt, und von seinen Vermutungen über die Rolle, die wahrscheinlich Mr. Brown dabei gespielt.

Er sprach auch von dem Briefe, den er gefunden, und in welchem zweifellos der Buchstabe „M“ doch den Plantagenbesitzer Mendoza bedeuten sollte.

Ferner von der großen Ähnlichkeit des Mannes, den Mr. Colford kurz vor Fallen des Schusses auf der Türschwelle gesehen, mit Bloß.

"Diese Ähnlichkeit," sagte Sherlock Holmes, "ist in der Tat eine frappante. Davon habe ich mich heute im Zirkus überführt."

Ich erkannte in Brown, als dieser die Perücke verloren hatte, sofort den Zwillingbruder Bloßs.

Kein Zweifel, Brown ist es gewesen, der heute nachmittag zu Bloß auf dem gefährlichen Kletterwege über die Mauer des Hauses in das Zimmer drang, der mit Forderungen an den Mitgenossen seiner Schuld herantrat und der seinen Bruder mit Drohungen so einschüchterte, daß dieser sich in der Verzweiflung den Tod gab.

Bloß und Brown haben — das wird mein Verhör Don Mendozas schon morgen ergeben — genau an ihm so gehandelt, wie die beiden Verbrecher der Pantomime an ihrem Opfer.

Die Pantomime ist an ihnen zur Verräterin geworden.

Sicherlich hat Bloß seinen Gehilfen, trotzdem er ihm so nahe verwandt war, vernichten wollen und ihn in den Hudson gestürzt, um allein seinen Raub verzehren zu können. Dann flüchtete er mit dem Gelde nach England und wurde hier zu einem reichen Manne.

Der Totgeglaubte aber begab sich unter Ihren Schutz, Sennor Kandola, Tag für Tag die Rache gegen den heimtückischen Bruder in seinem Herzen nährend.

Er würde ihn hier in London gewiß auch umgebracht haben, wenn Bloß ihm nicht zuvorgekommen wäre. Jedenfalls aber ist Brown ein gefährlicher Verbrecher, und Sie, Direktor, müssen mir helfen, seiner so bald wie möglich habhaft zu werden, schon um Don Mendoza Ihres Jugendfreundes willen."

"Selbstverständlich stelle ich mich Ihnen vollständig zur Verfügung, Mr. Holmes," entgegnete eifrig der Direktor, "doch bezweifle ich leider, daß ich Ihnen werde nützen können. Wie ich Ihnen schon sagte, hat sich Brown niemals mit mir oder auch mit irgendeinem seiner Kollegen in ein Gespräch über seine privaten Verhältnisse und über seine Vergangenheit eingelassen."

Ich wüßte also nicht, welche Anhaltspunkte ich Ihnen geben könnte."

"Sie kennen jedenfalls, Sennor Kandola, die alten kriminalistischen Grundsätze: *Cherchez la femme* oder: *Où est la femme?*"

"Allerdings, Mr. Holmes," entgegnete Kandola lächelnd, "Sie meinen, daß an allen Verbrechen auf der Welt zumeist die Weiber schuld sind."

"Allright, Sennor Kandola," bestätigte der große Detektiv. "Ich sehe, wir verständigen uns ausgezeichnet. Nun, dann werden Sie auch verstehen, warum ich Sie jetzt frage: Hat Brown eine Geliebte?"

"Das entzieht sich meiner Kenntnis," erwiderte der Direktor, "aber wir können ja gleich einmal einen von den Herren da fragen, die ich auf die Suche nach Brown ausschickte und die ich soeben vorn eintreten sehe."

"Heda, Mr. Taylor!" rief er dann in das anliegende Zimmer hinein, "hierher! Nun, was haben Sie ausgerichtet? Haben Sie seine Spur gefunden?"

Der Angerufene, ein sehr gemütlich aussehender, ein wenig beleibter Herr von etwa dreißig Jahren, der der erste Clown des Zirkus war, trat schnell auf seinen Direktor zu..

"No, Sir," entgegnete er, der Einladung Kandolas, am Tische Platz zu nehmen, ungeniert folgend. "Wir haben in allen möglichen Spelunken nach ihm herumgesucht, doch ihn nirgends entdecken können. Meiner Meinung nach wäre aber doch eine Möglichkeit vorhanden, ihn aufzufinden. Aber legen Sie denn wirklich einen so großen Wert darauf, Herr Direktor, Brown noch heute zu sprechen? Der kommt schon von ganz allein wieder."

Im Grunde genommen hat er ja eigentlich gar nichts verbrochen und sich nur seiner Haut gewehrt. Carracho, man wird sich doch nicht von dem ersten besten verprügeln lassen, und Brown ist schon gar nicht der Mann, der so etwas ruhig hinnimmt."

"Mein lieber Taylor," erwiderte Landola, "die Sache liegt tiefer, als Sie denken. Der Herr in der Loge hatte seine guten Gründe, Brown gehörig eins auszuwischen. Rücken Sie nur heraus mit der Sprache, wenn Sie irgendeine Vermutung haben, wo wir ihn finden könnten. Sie sollen später erfahren, warum ich einen so großen Wert darauf lege, Brown hier zu haben."

Sie brauchen keine Rücksicht auf den Burschen zu nehmen. Er ist die längste Zeit Ihr Kollege gewesen und wird nie wieder im Zirkus Landola auftreten."

"Damned, Direktor, das klingt ja sehr verdächtig," sagte der Clown, seine Blicke neugierig auf Landola heftend. "Teddy hat wohl irgend etwas ausgefressen?"

"Schon möglich, mein Junge, sagen Sie nur, wo er ist, und ich werde Ihre Neugierde dann befriedigen."

"Nun, ich kann nur annehmen, daß Brown, um sich etwaigen, für ihn anscheinend sehr unangenehmen, Folgen der Keilerei zu entziehen, bei dem hübschen Weibe Unterschlupf gesucht hat, das er gestern abend nach Schluß der Vorstellung nach Hause begleitete."

Es war ein verdammt schides Frauenzimmer. Ich habe ihre Zusammenkunft mit Brown ganz zufällig belauscht und mich darüber gewundert, wie vertraut die beiden miteinander waren."

Es hatte ganz den Anschein, als wenn sie sich schon jahrelang kannten, als ob das Mädel die Braut sei, von der mir Brown manchmal vorgeschwärmt hat. Ich war gestern neugierig, herauszubekommen, wo sie wohnte, und so bin ich denn beiden nachgeschlichen. Browns Liebste wohnt im Park-Hotel, nicht allzuweit von hier."

Ich habe sie und Teddy in demselben verschwinden sehen."

"Betraten sie es durch den vorderen allgemeinen Eingang?" fragte Sherlock Holmes."

"No, Sir, sie schlüpfen von hinten hinein. Deshalb nehme ich auch an, daß das Mädel im Hotel bedienstet ist."

"Allright, Taylor!" rief der Direktor freudig. "Der Fingerzeig, den Sie uns da gegeben, genügt vor-

läufig. Meinen Sie nicht auch, Sir?" wandte er sich dann an Sherlock Holmes."

"Möglich," entgegnete der große Detektiv trocken. "Ich will ihn jedenfalls sofort benutzen und mich jetzt hier nicht länger aufhalten. Adios, Sennor Landola und Mr. Taylor, Sie würden mich verpflichten, wenn Sie über das, was wir hier miteinander gesprochen haben, jedem andern gegenüber Stillschweigen beobachten wollten."

Mr. Taylor wird dies gewiß begreiflich finden, wenn Sie, Direktor, ihn über Brown aufgeklärt haben."

Mit diesen Worten erhoben sich Sherlock Holmes und Harry Tagon und verabschiedeten sich von den Zirkusleuten, nachdem ersterer Landola hatte versprechen müssen, ihn sofort davon in Kenntnis zu setzen, wenn es ihm gelungen wäre, die Spur Browns aufzufinden."

4. Kapitel.

Wenn sich zwei Herzen — finden.

Als Sherlock Holmes und Harry Tagon das Zirkusrestaurant verließen, schlug es auf den benachbarten Kirchtürmen zwölf Uhr. Die Stunde der Mitternacht war herangenaht."

"Da wir noch einen ziemlich weiten Weg bis zum Park-Hotel haben, das eins der schönsten Hotels in Piccadilly ist," sagte der Weltdetektiv zu seinem jungen Begleiter, "so wollen wir uns beeilen, damit uns der Vogel nicht wegschleicht. Es ist kaum anzunehmen, daß das Hotel noch geöffnet ist. Trotzdem müssen wir sofort, und zwar ohne das geringste Aufsehen, hinein zu gelangen suchen."

Es ist ein eigentümlicher Zufall, daß gerade im Park-Hotel auch Don Alfonso Mendoza wohnt. Hoffentlich hat Brown davon keine Kenntnis, denn sonst könnte sich in dieser Nacht womöglich ein neuer Kriminalfall ereignen."

Rüstig schritten sie die breite Straße hinunter, die am Südrande der herrlichen Anlagen von Kensington Gardens und des Hyde Parks nach Piccadilly, jener vornehmsten Straße Londons, führt, in der sich die elegantesten Kaufläden und Klubhäuser der englischen Residenz befinden, und wo auch, umgeben von ausgedehnten Parks, einige königliche Paläste liegen."

Das Park-Hotel, dem die beiden Detektive zu-eilten, lag mit der Hinterfront nach dem Green-Park und wurde mit Vorliebe von den exklusivsten Kreisen der auf Reisen befindlichen Geburts- und Finanz-Aristokratie besucht.

Kein Wunder, daher, daß Don Alfonso Mendoza, der mexikanische Nabob, es zum Aufenthalte gewählt hatte.

Piccadilly war um diese nächtliche Stunde bereits verödet. Nur hin und wieder eilte noch ein verspäteter Nachtschwärmer über die breiten Trottoirs.

Sämtliche Fenster des großartigen Hotelbaues waren dunkel.

„Wir werden jetzt in die St. Jamesstreet abbiegen und Bridgewater-House vorbei nach der Hinterfront des Park-Hotels gehen,“ sagte Sherlock Holmes plötzlich zu Harry. „Von Piccadilly aus unbemerkt in das Hotel hineinzugelangen, erscheint mir doch zu riskant. Von der Parkseite aus wird sich dies besser bewerkstelligen lassen.“

„So wollen wir also wirklich wie die Einbrecher hinein?“ fragte Harry Tagon.

„Ja, mein Junge, ich halte es für das Richtige. Wenn wir vorn eintreten und sagen, welcher Zweck uns nach dem Park-Hotel geführt hat, würde wahrscheinlich sofort der ganze Apparat desselben in Bewegung gesetzt werden, und das möchte ich unter allen Umständen vermeiden.“

Laß mich nur machen und sei kein Hasensfuß. Im schlimmsten Falle können wir uns ja jederzeit legitimieren.“

Schon in wenigen Minuten hatten sie ihr Ziel erreicht und standen an dem herrlichen Gitter des Parks, der das Hotel von drei Seiten umgibt.

Harry wollte sofort das Gitter überklettern, doch sein Meister hielt ihn energisch an den Rockschößen fest.

„Mach keine Dummheiten, Junge,“ flüsterte er ihm zu. „Immer kalt Blut, und hübsch aufpassen. Ich weiß nicht, wo du deine Augen hast, daß du das Lichtchen da oben im dritten Stock nicht bemerkst.“

Du dich mit mir rasch hinter diese Hecke. Ich glaube, wir werden etwas Interessantes zu sehen bekommen.“

„Donnerwetter,“ flüsterte Harry, „da oben öffnet sich ja soeben ein Fenster, und ein Weib in sehr pikantem Nachtkostüm guckt hinunter.“

„Ganz recht,“ entgegnete Sherlock Holmes, „red’ nur deinen Hals nicht so weit hervor, sonst sieht sie dich womöglich.“

Harry brummte irgend etwas Unverständliches vor sich hin, folgte aber doch dem Beispiel seines Meisters, der sich, soweit dies nur irgend möglich war, zusammengekauert hatte.

„Jetzt guck noch mal nach oben,“ fuhr letzterer dann nach einer Weile fort, „kannst du erkennen, was die Holde da oben hinunterläßt?“

„Damned, Meister, es ist eine veritable Strickleiter. Um Gotteswillen, Sir, sie wird doch nicht etwa beabsichtigen, aus der gefährlichen Höhe hinab-zuflettern?“ fragte Harry ganz ängstlich.

„Nur keine Furcht, mein Lieber,“ tröstete ihn der große Detektiv, indem er den sich unwillkürlich Erhebenden rasch wieder niederdrückte. „Sie denkt gar nicht daran. Reiß’ dich nur jetzt von ihrem Unblick los und schenke den unteren Regionen deine Aufmerksamkeit.“

Wir können Gott danken, daß uns der Kerl, der da soeben durch den Park nach der Mauer zu schleicht, nicht gesehen hat.

Erkennst du ihn?“

„Well, Sir,“ flüsterte Harry kaum hörbar, „es ist Brown, der Artist aus dem Zirkus.“

„Ganz recht, wir wollen ihn keine Sekunde aus den Augen lassen. Sieh, jetzt hat die da oben die Leiter an dem Fensterkreuz befestigt, jetzt greift unten Brown nach derselben. Sie schwankt noch heftig hin und her, doch nun hat er sie.“

„Wollen wir nicht rasch über den Zaun und den Kerl noch unten zu packen suchen?“ fragte Harry ganz aufgeregt.

„Nein, mein Junge,“ entgegnete Sherlock Holmes bestimmt, „das wollen wir nicht. Wir werden fast ebenso schnell oben sein wie er. Nur noch einige Minuten Geduld. Wenn wir unserem früheren Vorfatze getreu bleiben und uns in das Haus einschleichen, werden wir die Zusammenkunft der beiden Liebesleute nicht stören und vielleicht manches belauschen können, was nicht allein für den Fall Bloch, sondern auch für den Fall Mendoza wichtig ist.“

Harry hatte kaum die Worte seines Meisters vernommen, mit solchem lebhaften Interesse verfolgte er den kühnen Aufstieg des Artisten an der schwankenden, gefährlich hin und her pendelnden Leiter.

Es war in der Tat bewundernswert, mit welcher unglaublichen Schnelligkeit und Gewandtheit Brown an den dünnen Seilspinnen bis zu dem Fenster des dritten Stockwerks emporkletterte.

Man konnte schon beim Anblick dieses Waghalses schwindelig werden.

Jetzt war Brown oben angelangt, jetzt wurde er von zwei vollen Armen umschlungen und durch das Fenster in das Gemach hineingezogen.

Dann knüpfte das Weib schnell die Leiter ab, zog auch sie hinein und schloß das Fenster.

Gleich darauf wurde es dunkel im Zimmer.

„Nun ist es Zeit,“ raunte Sherlock Holmes seinem jungen Gefährten zu, „nun rasch an der Hecke hier hinunter und dann von der anderen Seite über das Gitter.“

Halte dich nur immer hübsch gebückt. Wir müssen wie die Indianer auf allen Vieren kriechen. Ich wette darauf, daß das Paar da oben jetzt am Fenster steht und eine Zeitlang hinunterspäht, ob der Einstieg Browns nicht von irgend jemandem bemerkt worden ist.“

Mit äußerster Vorsicht, sich immer dicht an der völlig verwachsenen Hecke haltend, schlichen die beiden Männer jetzt am Gitter hinunter bis zur Ecke, um erst etwa in der Mitte des nach dem Hause führenden Seitengitters Halt zu machen.

Dann blieben sie noch eine Zeitlang ruhig auf dem Boden liegen, und erst, als auch jetzt das Fenster im dritten Stockwerk nicht geöffnet wurde und auch innerhalb des Gitters sich kein Laut vernehmen ließ, wagten sie es, in den Park zu klettern.

Glücklich gelangten sie über das Gitter.

Da sie beide vom Kopf bis zu den Füßen dunkel gekleidet waren, glichen sie zwei Schatten, als sie nunmehr, stets hinter den Bäumen des Parks Deckung suchend, von Stamm zu Stamm huschten.

Bald hatten sie einen hinteren Eingang des Parkhotels, der ausschließlich für die Dienerschaft bestimmt war, erreicht.

Einen Moment blieben sie noch davor stehen, dann zog Sherlock Holmes entschlossen seinen nie versagenden Universalschlüssel aus der Tasche und hatte im nächsten Augenblick die kleine Pforte geöffnet.

Sie betraten einen dunklen Korridor.

Rasch schloß der große Detektiv hinter sich die Tür, dann ließ er das Licht seiner elektrischen Taschen-

lampe spielen, um sich über seine nächste Umgebung zu orientieren.

Etwa in der Mitte des Korridors zu ihrer linken Seite begann der für die Dienerschaft bestimmte Treppenaufgang.

„Schnell hier hinauf, Harry,“ sagte Sherlock Holmes leise. „Tritt nicht so fest auf, denn die Stiegen sind von Holz, was mich wirklich wandert. So ein Hotel hätte sich auch gußeiserne, oder zum mindesten steinerne Treppen leisten können.“

Wenn hier mal ein Brand ausbricht, so bleibt der ganzen Dienerschaft nichts anderes übrig, als sich durch die Fenster zu retten.“

Er schlich seinem jungen Gefährten voran bis zu dem ersten Treppenabsatz hinauf, dann blieb er stehen und legte den Zeigefinger auf den Mund.

„Damned, Harry,“ flüsterte er, „im oberen Korridor rührte sich etwas. Sapperlot, es wäre fatal, wenn wir jetzt auf ein Hindernis stießen.“

„Ich höre nichts,“ entgegnete ebenso Harry, „es wird ein Mäuschen, vielleicht auch eine Katze gewesen sein, die Sie vernommen haben.“

Statt aller Antwort packte Sherlock Holmes Harry schnell am Arm und zog ihn mit sich in eine tiefe Mauernische, in deren dunklem Schatten sie völlig unsichtbar wurden.

Es war die höchste Zeit gewesen. Kaum befanden sie sich in ihrem Schlupfwinkel, so sahen sie, wie von der oberen Etage auf dem Treppengeländer ein Mann herunterrutschte.

An dem Treppenabsatz sprang er von dem Geländer und bog sich dann über dasselbe, um in den unteren Korridor hinabzuspringen.

Den beiden Detektiven pochte das Herz fast hörbar; es war Brown, der Artist, den sie da nur wenige Schritte vor sich stehen sahen.

Ein fester Griff, und er mußte sich in ihrer Gewalt befinden.

Doch Sherlock Holmes wehrte diesem Verlangen.

„Noch nicht,“ hauchte er Harry Tagon ins Ohr, als dieser schon aus der Nische hervorspringen und sich auf Brown stürzen wollte, „dazu ist immer noch Zeit.“

Er hatte noch kaum den neben ihm stehenden jungen Detektiv von seinem Entschluß verständigt, als Brown, einige kaum vernehmbare Worte vor sich hin murmelnd, die jedenfalls seine Befriedigung ausdrückten, daß er im Hause nichts Verdächtiges bemerkt

hatte, mit unhörbaren Kagentritten wieder nach der dritten Etage hinauffschlich.

Auf der obersten Stufe konnten die in der Mauer-nische befindlichen Detektive ganz deutlich eine weiß gekleidete, weibliche Gestalt erblicken, jedenfalls die Geliebte und Kumpanin des verwegenen Kletter-künstlers.

„Nun, ist die Luft rein?“ fragte sie erwartungs-voll.

„Allright,“ entgegnete Brown.

Im nächsten Augenblick war er an ihrer Seite, und beide betraten ein Zimmer, dessen offenstehende Tür sofort hinter ihnen geschlossen wurde.

„Jetzt weiter,“ sagte Sherlock Holmes zu Harry Tagon, „nun ist auch für uns die Luft rein.“

Mit der gleichen Vorsicht wie Brown schlichen sie zur obersten Etage empor und standen bald darauf an der Zimmertür, hinter der sich Brown und seine Geliebte befanden.

„Nun halte mich nicht mehr unnötig auf,“ hörten sie Brown ärgerlich zu dem Mädchen sagen, „du mußt Rat schaffen. Ich will noch heute nacht fort aus London. Mir brennt der Boden unter den Füßen.“

„Ich wage es nicht, Teddy,“ entgegnete das Mäd-chen. „Hast du dich ganz genau davon überzeugt, daß niemand im Hause wach ist? Ich möchte darauf schwören, daß ich vorhin die Tür nach dem Park leise knarren hörte, auch war es mir, als ob jemand die Treppe hinauffschlich.“

„Unsinn, Alice,“ erwiderte Brown, „du siehst Ge-spenster. Ich habe mit der größten Anstrengung ge-lauscht. Es schläft alles im Hause. Du suchst nur nach einer Ausrede. Teufel noch eins, bring mich durch dein längeres Zaudern nicht in Wui. Es ist deine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, mir jetzt aus der Patsche zu helfen. Du kannst dich darauf ver-lassen, wenn sie mich am Kragen kriegen, werde ich das Maul nicht halten.“

Dann werde ich den Herren von der Kriminal-polizei erzählen, daß du eigentlich es bist, der mich auf die Bahn des Verbrechens gebracht hat.“

Alice brach in ein leises Gelächter aus, das ihre Verachtung der Drohung Browns ausdrücken sollte, in dem sich jedoch unverkennbar eine geheime Angst offenbarte.

„Feigling!“ raunte sie, „mir ausbürden zu wollen, was du mit deinem fauberen Bruder Morris allein ausgesessen hast.“

„Du scheinst ein sehr kurzes Gedächtnis zu haben,“ sagte Brown, „muß ich dich erst daran erinnern, daß du mir den mexikanischen Geldprozen vor zehn Jahren in New York zuführtest? Du warst damals im Union-Hotel Zimmermädchen, und die Appartements, die Don Mendoza bewohnte, lagen in deinem Revier.“

Der junge, lebenslustige Planter hatte mit dir ein kleines Tachtelmechtel angefangen, denn du warst ebenso wie noch heute ein verdammt hübscher Käfer und verstandest es, seine Herrchen, denen du die Gold-füchse locker machen wolltest, in deine Netze zu ziehen. Auch Don Mendoza zappelte bald darin. Arglos folgte er der Einladung zu einem Rendezvous am Riverside-Park, der sich dicht am Hudson hinzieht. Du hattest es in Erfahrung gebracht, daß Mendoza und sein Reisegefährte den Zirkus Landola besuchen wollten, dessen Besitzer ein Jugendfreund Mendozas war.

Letzterer hatte dir gesagt, daß er wahrscheinlich mit Landola nach der Vorstellung noch einige Stunden bei einem Glase Wein in der bekannten Kneipe ‚Zur gol-denen Weltkugel‘ zusammen sein werde.

Die fidele Stimmung, in der sich Mendoza nach der Kneiperei vermutlich befand, sie schien dir gerade dazu geeignet, den teuflischen Plan zur Ausführung zu bringen, den du gegen Mendoza ausgeheckt hattest.

Als dieser sich trotz seiner Bezechtheit wirklich noch kurz vor Morgengrauen nach dem Riverside-Park begab, empfindest du ihn an der verabredeten Stelle mit bitteren Vorwürfen, daß er dich so lange hatte warten lassen. Dann verschlepptest du ihn, nachdem es ihm endlich gelungen war, deine Verzeihung wieder-zuerlangen, unter süßen Schmeichelworten dorthin, wo ich im Hinterhalte lag. Nicht etwa deswegen, weil du mir in Wirklichkeit etwas von dem geplanten Raube gönntest, sondern einzig und allein aus dem Grunde, weil du dich nicht getrautest, Mendoza allein um die Ecke zu bringen.

Mir tat der arme Kerl leid. Ich beabsichtigte ur-sprünglich gar nicht, ihm das Lebenslicht auszublafen.

Auf diesen Gedanken brachtest du mich erst.

Ich hatte ja eigentlich mein ganz gutes Aus-kommen.

Ich war ein sehr gesuchter Dachdecker in New York und hätte es nicht nötig gehabt, meine Hände mit Blut zu bes Flecken, um eine behagliche Existenz für dich und mich zu erringen.

Ich war nicht so ein Taugenichts und Halunke, wie mein Bruder Morris der Lumpenkerl, den sie

überall aus seinen guten kaufmännischen Stellungen wegen Betrügereien hinausgejagt hatten, und der dann schließlich zur Schnapsflasche gegriffen hatte und ein ganz gemeiner Hafenarbeiter in New-York geworden war.“

„Schmäh' ihn nicht,“ unterbrach Alice den weiteren Redefluß Browns, „Morris war zehntausendmal besser als du. Es wäre gescheiter von mir gewesen, seiner Werbung um mich zu folgen, als mich an dich zu hängen.“

Trotzdem du ihn für einen verkommenen Menschen hältst, hat er sich doch als ganzer Mann bewiesen und es zu großem Reichtum gebracht, während du alle die Jahre ein elender Gaukler und Possenreißer geblieben bist.“

„Hättest meinetwegen immer mit ihm anbündeln können,“ lachte Brown höhnisch, „Mühe genug gab er sich ja damals um dich. Er heftete sich förmlich an deine Fersen und verfolgte dich auf Schritt und Tritt. So nur war es auch möglich, daß er uns auf die Sprünge kommen konnte, als wir den reichen Mexikaner bereits zu Boden gestreckt und ausgeplündert hatten.“

Dieser Schuft von Bruder, wie habe ich mich die ganzen Jahre über danach gesehnt, ihm dafür heimzuzahlen, daß er mich erst dazu veranlaßte, den Mexikaner in den Hudson zu werfen und mir dann hinterücks einen Hieb auf den Kopf versetzte, daß ich die Besinnung verlor.

Himmeldonnerwetter, war das ein Erwachen, als mich ein paar Schiffer mit dem Bootshaken aus dem Tank herausholten!

Ich hätte mich vor Mut wieder in das Wasser zurückstürzen mögen, als ich mir zurechtgelegt hatte, wie ich in meine verdammte Lage gekommen war.

Na, und der Haß erst, der in mir aufbegehrte, als ich einige Tage später in den Zeitungen las, ein reicher Plantagenbesitzer aus Mexiko sei vermutlich von einem gewissen Teddy Bowler — so lautete ja mein richtiger Name — nach dem Hudsonufer verlockt, beraubt und dann in den Strom gestürzt worden.

Zornerfüllt rannte ich zu dir nach dem Hotel, aber du warst natürlich verduftet, und auch der Schuft Morris hatte sich gedrückt.

Meinst du, Kanaille, ich wüßte es nicht, daß ihr beide damals zusammen hierher nach London geflüchtet seid, daß ihr hier die vielen Jahre zusammen-

gehalten habt, trotzdem ihr nicht zusammen wohntet? Das Verbrechen an Mendoza fettete euch ja unverbrüchlich aneinander. Nur aus wahnsinniger Angst vor mir hast du, als ich hier in London zufällig mit dir zusammentraf, auf mein Befragen nach meinem Bruder seine Wohnung genannt. Nur aus wahnsinniger Angst vor mir suchtest du mir in diesen Tagen vorzugaukeln, als ob du noch die alte Liebe zu mir in deinem Herzen trügest. Und deine Furcht hat dich nicht getäuscht, ich schwöre es dir zu, ich bringe dich um, mit diesen meinen Händen erwürge ich dich, wenn du mir nicht sofort den Weg nach den Zimmern Mendozas zeigst.

Du hast mir vorhin offenbart, daß Mendoza sich im Park-Hotel mit seiner Nichte einquartiert hat, auf der Stelle, führe mich zu ihm.“

„Nie und nimmermehr,“ entgegnete Alice. „Mein Geld stelle ich dir zur Verfügung, nimm alles, was ich habe, aber an Mendoza sollst du dich nicht vergreifen.“

„Haha,“ lachte der Artist, „das willst du allein besorgen, mein Täubchen, Mendoza soll zum zweitenmale von dir ausgeplündert werden.“

Daher auch deine Großmut, mit der du mir deine paar Pimperlinge zur Verfügung stellst.

Verzehre sie selbst mit Gesundheit, mich aber — ich erliche dich zum letztenmale darum — bringe zu Mendoza.“

„Hans Narr, der du bist, meinst du, daß Leute durch Erfahrungen nicht klüger werden?“ lachte Alice, „bilde dir doch nicht ein, daß Mendoza, wie damals vor zehn Jahren, alle seine Schätze und Reichtümer in Kisten und Koffern mit sich schleppt oder bei sich trägt.“

Du wirst nichts in seinen Zimmern finden.

Mendoza bereitet seine täglichen Ausgaben von den Geldbeträgen, die er an hiesigen Banken abhebt.“

„Ganz egal!“ rief der Artist zornig, „und wenn ich diesem mexikanischen Großmogul auch nicht einen Cent abzapfen imstande sein würde, so will ich doch noch, bevor ich von London auf Nimmerwiedersehen verdufte, mein Konto mit ihm begleichen.“

Ich werde diesmal nicht so lange sackeln, wie heute nachmittag bei Morris, dem ich dummerweise Zeit genug ließ, sich eine Kugel in den Kopf zu jagen.

Der Kerl soll unter meinen Händen verbluten, er soll mir nicht zum zweitenmale verderblich werden.“

„Nun, wohl denn, ich bin bereit, dir wenigstens den Weg anzugeben, den du zu nehmen hast, um zu ihm zu gelangen,“ raffte sich nach einer Pause, wie es schien, mit großer Ueberwindung, Alice zu einer Entgegnung auf. „Bis zu den Zimmern Mendozas geleite ich dich aber in keinem Falle, und wenn du mich auf der Stelle umbringst.“

„Ist auch gar nicht nötig, beschreibe mir nur deutlich, wo die betreffenden Zimmer liegen und welche Nummern sie haben,“ entgegnete Brown, „dann verzichte ich gern auf deine Begleitung.“

Hüte dich jedoch, mich etwa in eine Falle locken zu wollen und mich womöglich irgend welchen Hotelwächtern direkt in die Arme zu hezen.

So wahr ich Teddy Bowler heiße und mich keinen Augenblick besinnen würde, wenn jemand mich aufordern wollte, den höchsten Turm der Londoner St. Pauls-Kathedrale zu erklettern, so wahr würde ich bei meiner Verhaftung den Herren von der Kriminalpolizei auch über dich reinen Wein einschenken. Dann aber könnten wir beide schon in kurzer Zeit Hochzeit mit der Tochter des Seilers machen.“

Sherlock Holmes und Harry Tagon vernahmen nunmehr, wie Alice ihrem Kumpan ganz genau den Weg beschrieb, den er bis zu den Gemächern Mendozas zu machen hatte, die in dem vorderen Flügel des Hotels in der zweiten Etage nach Piccadilly hinauslagen.

Auch die Nummern zwanzig bis zweiundzwanzig, die von dem Mädchen genannt wurden, drangen an das Ohr der Käufer.

Dann verabschiedete sich Brown von Alice, und kaum hatten sich die beiden Detektive in die dunkle Ecke neben der Tür gedrückt, als sich auch schon letztere öffnete und Brown den langen Hotelgang der dritten Etage hinunterschlich.

5. Kapitel.

Eine unangenehme Karambolage.

Schon wollten Sherlock Holmes und Harry Tagon Brown nacheilen, als die erregten Worte, die das Mädchen im Zimmer soeben zu sich selbst sprach, sie bewogen, noch auf ihrem Platze zu verharren.

„Ich kann und werde es nicht zulassen,“ sagte Alice, „er soll die Bluttat nicht vollbringen.“

Ich bin eine Närrin gewesen, daß ich mich durch seine Drohungen habe einschüchtern und zu wahren Angaben über die Lage der Mendozaschen Zimmer bewegen lassen.

Doch, selbst wenn er sie erreicht, wird es ihm nicht gelingen, an den beiden Wächtern, die Mendoza aus Mexiko mitgebracht hat, unbemerkt vorüberzukommen.

Sie werden sich seiner bemächtigen, und dann verurteilt mich natürlich der Schuft. Wenn ich ihm aber noch zuvorkomme und es mir gelingt, Mendoza zu warnen, so wird man seinen Angaben vielleicht keinen Glauben schenken.

Ja, ich will zu dem Mexikaner. Gott sei Dank, daß mir noch ein kürzerer Weg zu ihm bekannt ist.“

Gleich darauf verließ Alice ihr Zimmer und huschte schnell die Hinterstiege zum zweiten Stockwerk hinab.

Dann eilte sie einen darin befindlichen Korridor hinunter, der offensichtlich nach dem vorderen Flügel des Parkhotels führte.

Unhörbar eilten ihr die beiden Detektive nach, und sie hatten Alice beinahe erreicht, als diese sich plötzlich, wie von einem andern Gedanken gepackt, umwandte, um höchst wahrscheinlich nach ihrem Zimmer zurückzukehren.

Da aber warfen sich ihr die Verfolger in den Weg.

Mit einem gewaltigen Satze war Sherlock Holmes auf sie zugesprungen und hatte ihr die Hand auf den Mund gelegt, den sie soeben zu einem lauten Entsetzensschrei öffnete.

„Still, Miß Alice,“ raunte er ihr dabei zu, „noch einen Laut von Ihnen, und Sie wandern sofort ins Gefängnis. Wir sind Detektive und hinter Ihrem Geliebten, dem Artisten Brown, her.“

Wir sahen ihn auf der Strickleiter, die Sie ihm aus Ihrem Zimmer in den Park hinunterwarfen, zu Ihnen eindringen, wir haben das ganze Gespräch, das Sie miteinander führten, belauscht, und wissen von dem Vorhaben Browns oder Bowlers.

Sie waren eben im Begriff, Don Mendoza zu warnen und die Mordabsicht des Schurken Brown zu vereiteln.

Führen Sie uns sofort auf dem Wege, den Sie nehmen wollten, zu Mendoza, und wir werden schweigen und niemandem verraten, was wir erlauscht haben.“

„Um Gotteswillen, Sir,“ bat sie mit vor Todesangst bebender Stimme, „machen Sie mich nicht unglücklich, bringen Sie mich nicht ins Verderben.“

Ja, ich will Sie zu Mendoza bringen, an dem vor Jahren mich vergangen zu haben ich ja so bitter bereue.“

„Nun gut, dann rasch. Halten Sie uns durch Ihre Kamentationen nicht unnötig auf. Jede Sekunde ist kostbar.“

Sherlock Holmes beugte sich zu der leise Schluchzenden hinab und riß sie empor, dann drängte er sie nach der Richtung, die sie vorhin eingeschlagen hatte.

Mit hastigen Schritten eilte nunmehr Alice, der Not gehorchend, den Detektivs voran, den Korridor hinab, und alle drei machten dann am Ende desselben plötzlich Halt.

Sie waren an dem breiten Mittelgange des vorderen Flügels angelangt, der zu der Entreetür der Mendozaschen Hotelwohnung führte.

Brown hatte noch nicht diesen Korridor erreicht.

Sie waren ihm tatsächlich zuvorgekommen, aber er mußte in wenigen Minuten da sein.

Schon vernahmen sie die leisen Tritte, mit denen er zu der zweiten Etage auf einer Treppe hinabeilte.

„Rasch zu dem Mexikaner,“ drängte Sherlock Holmes das am ganzen Körper wie Espenlaub zitternde Mädchen.

Mit langen, weit ausholenden Sätzen sprang Alice den Gang hinab.

Und kaum standen sie vor der Entreetür, so stieß der große Detektiv seinen wunderbaren Schlüssel ins Schloß.

Die Tür öffnete sich, alle drei betraten das dunkle Entreezimmer.

Sherlock Holmes ließ seine elektrische Taschenlaterne aufleuchten.

Der ganze, elegant eingerichtete Raum war in fast undurchdringliches Dunkel gehüllt.

Tiefe Schnarchtöne drangen an ihr Ohr.

In atemloser Stille verharrten sie auf der Stelle, die sie augenblicklich einnahmen.

Soeben hatten sie auch die Schritte des leise heranschleichenden Artisten vernommen.

Es konnten nur noch Sekunden vergehen, dann

würde er den Versuch machen, die Entreetür gewaltsam zu öffnen.

Doch Sherlock Holmes hatte ihn dieser Mühe entzogen.

Um sich sogleich auf ihn stürzen zu können und ihn zu einem schnellen Eintritt zu verleiten, war die Tür von innen nicht verschlossen worden, sondern nur leise angelehnt.

Mit vor Erwartung pochenden Herzen standen Sherlock Holmes und Harry Taron dicht neben der Tür, bereit, über den Verbrecher herzufallen.

Jetzt endlich war der heiß ersehnte Moment da.

Nachdem Brown, verwundert, die Tür unverschlossen zu finden, eine kurze Zeitlang gezögert hatte, sie vollends zu öffnen, riß er sie jetzt plötzlich, sich zu einem schnellen Entschluß zwingend, gewaltsam auf.

Ein gellender Schrei des namenlosesten Entsetzens entrang sich seiner Kehle, als da plötzlich ein schlanker, sehnig gebauter, schwarz gekleideter Mann mit bartlosem, energischem Gesicht sich auf ihn warf und ihn mit festem Griff im Nacken packte.

Plötzlich leuchtete eine Anzahl elektrischer Flammen auf und übergieß nicht nur das Entreezimmer, sondern auch den Gang vor demselben mit fast tageshellem Lichte.

Gleich darauf wurden die hohen Flügeltüren eines der Salons aufgerissen, und der mexikanische Pflanzler Don Alfonso Mendoza eilte, mit einem Revolver bewaffnet, über die Schwelle, während hinter der Tür eines Nebenzimmers die in ein leichtes Nachgewand gehüllte liebreizende Gestalt seiner Nichte Dolores sichtbar wurde. Mit verstörten Mienen starrte sie die ihr ganz unerklärliche, wild-dramatische Szene an, die noch dadurch verstärkt wurde, daß sich Alice mit erhobenen Armen vor Mendoza auf die Knie niedergeworfen hatte.

Im selben Augenblick sprangen auch zwei athletisch gebaute, schwarze Herkulesse mit nacktem Oberkörper wutbrüllend von ihrem Lager in einer Ecke des Vorraumes, der zu den Gemächern Mendozas führte, auf, und warfen sich auf das kämpfende Paar. (Siehe Titelbild.)

Nur eine Sekunde schien Sherlock Holmes durch die Ueberraschung des so urplötzlichen und so unvermuteten Angriffs gelähmt zu sein.

Dann hatte er seine ganze Energie wiedergewonnen.

Blitzschnell erhob er seine beiden Arme, und im selben Moment waren die in den Ärmeln verborgen gewesenen beiden Revolver in seinen Händen.

Ein jäher Ruck — und er hatte sich der Umklammerung des schwarzen Riesen entwunden und ihm eine der Schußwaffen auf die Brust gesetzt.

Infolgedessen war er aber genötigt gewesen, den Verbrecher frei zu lassen.

In wahn sinniger Eile wandte dieser sich sogleich zur Flucht und stürmte den Korridor hinunter.

Sofort sandte ihm Sherlock Holmes eine Kugel nach.

„Valga me Dios!“ schrie in diesem Augenblick Don Mendoza, „wollt ihr zurück, Jumbo und Nimrod! Die Hände von den Caballeros!“

Sennor Sherlock Holmes, verzeihen Sie den schwarzen Tölpeln, die Sie unmöglich kennen können.“

Gleich darauf vereinte er sich mit den beiden Detektiven und den Schwarzen, die ein Wink von ihm aufgefördert hatte, ihm zu folgen, und setzte dem flüchtigen Verbrecher nach.

Allen anderen voraus eilte Harry Tagon.

In wilder Hast jagten sie hinter dem Artisten her, der durch ein Fenster springen wollte.

Als das Öffnen desselben ihn doch zu lange aufhielt, rannte er weiter durch eine Reihe von Korridoren, treppauf, treppab. Mehr wie einmal waren die beiden Detektive nahe daran, ihn zu fangen, doch der Kerl entwichte immer wieder ihren Händen.

Plötzlich sprang er in der vierten Etage zum allgemeinen Entsetzen auf ein Fensterbrett und griff nach der etwa zwei Fuß über dem Fenster befindlichen Dachrinne.

Im nächsten Augenblick war er auf derselben und eilte nun mit unglaublicher Gewandtheit und Sicherheit über das Dach.

Ehe man ihm dorthin nachfolgen konnte, war er entweder durch einen Schlot oder eine Dachluke den Blicken der Verfolger entschwunden.

Don Mendoza schien über das Entweichen des Verbrechers sehr verstimmt, doch Sherlock Holmes heiterte ihn durch die Zuversichtlichkeit, mit der er dem Plantagenbesitzer versicherte, doch noch Browns habhaft zu werden, bald wieder auf.

Ehe er dem waghalsigen Kletterer auf das Dach gefolgt war, hatte er Harry Tagon beauftragt, so schnell wie möglich nach der Wohnung des Planters zurückzueilen und eine Flucht Allices zu verhindern.

Wie erfreut war er daher, als ihm bei seiner eigenen Rückkehr nach den Gemächern Mendozas Harry meldete, daß Alice noch im letzten Augenblick von ihm eingefangen worden sei, als sie bereits im Begriff gewesen war, vom Park-Hotel auf Nimmerwiedersehen Abschied zu nehmen.

Er unterzog sie im Beisein Don Mendozas und des Hotelbesitzers, der natürlich durch den Tumult im Hause wach geworden und herbeigestürzt war, sofort einem scharfen Verhör.

Unter Tränen und fortwährenden Versicherungen, daß sie damals vor zehn Jahren gar nicht daran gedacht haben könnte, Mendoza in eine Falle zu locken, weil sie ihn gar nicht gekannt habe, wollte sie alles ableugnen.

„Alle die Beschuldigungen Browns gegen mich, die Sie vorhin an der Tür meines Zimmers belauscht haben,“ sagte sie, „sind erlogen. Ich gebe nur zu, daß ich Brown schon von New-York her kenne.“

„Nun, dann werden wir Don Mendoza fragen,“ entgegnete Sherlock Holmes ruhig, „sein Zeugnis ist uns völlig maßgebend. Seinen Angaben gegenüber werden Sie mit Ihren Lügen nicht standhalten können.“

Bitte, Sennor Mendoza,“ wandte er sich darauf an den Plantagenbesitzer, „vermögen Sie sich zu erinnern, ob Sie mit dieser Person vor zehn Jahren in New York zusammen gewesen sind?“

„Natürlich,“ entgegnete Mendoza mit großer Bestimmtheit, „das Mädchen hat sich kaum verändert, ich kann mich unmöglich täuschen. Sie war damals allerdings bedeutend schlanker.“

Aber das kleine Muttermal, das sie an der linken Wange trägt, ist noch heute vorhanden. Wäre ich noch im Zweifel, so würde er durch jenes Zeichen bestätigt werden.

Uebrigens, wenn nicht auch sie mich sofort erkannt haben würde, warum hat sie sich dann vorhin mir vor die Füße geworfen?

Das geschah doch nur im vollen Bewußtsein ihrer Schuld.

Sie winselte um Gnade, die eine so ruchlose Person jedoch nicht verdient.

Sie hat mich mit kaltem Blute in einen Hinterhalt gelockt und mich den mörderischen Händen ihrer Kumpane ausgeliefert.

Es war ein wahres Wunder, daß ich meinen Leichtsinns, mich mit solch einem Mädchen in Tandeleien eingelassen zu haben, nicht mit dem Leben büßte.

Gleich, nachdem ich damals in dem Union-Hotel zu New York angekommen war, hat sie ihre Netze nach mir ausgeworfen und mich zu einem heimlichen Rendezvous mit ihr zu überreden gesucht.

Sie überhäufte mich mit Zärtlichkeiten. Sie lockte mich an jene einsame Stelle am Hudson-Ufer, wo jener Kerl, der uns leider vorhin entwischt ist, über mich herfiel und mir nach kurzem Wortwechsel die Verletzungen beibrachte, deren Narben Sie an mir noch bemerken können.

Im Verein mit einem andern verkommenen Subjekt warf er mich dann in den Fluß.

Die Absicht, mich zu töten, gelang jedoch den beiden Schurken nicht.

Es war ihnen nur möglich gewesen, mich einer respektablen Summe zu berauben, die ich, Mr. Holmes, in Mißachtung Ihrer wohlgemeinten Warnungen auch an jenem Abend bei mir trug.

Die Kälte des Wassers ließ mich aus meiner Betäubung erwachen.

Ich vermochte mich durch Schwimmen nach dem andern Ufer des Hudsons hinüber zu retten, wo ich ohnmächtig zusammenbrach.

Als ich erwachte, befand ich mich in einem Krankenhaus, in dem ich monatelang, mit dem Tode ringend, die Genesung von einem schweren Nervenfieber abwarten mußte, ehe ich die Heimreise nach Mexiko antreten konnte."

"Nun, Miß Alice," sagte jetzt Sherlock Holmes in scharfem Tone zu der Angeschuldigten, "wollen Sie noch leugnen? Wollen Sie noch in Abrede stellen, daß Sie Don Mendoza schon von New York her kennen, und daß Sie ihn auch sofort wiedererkannt haben, als er sich hier in London im Park-Hotel einquartierte?"

Alice schwieg trotzig.

"Reden Sie, reden Sie!" rief Sherlock Holmes heftig, "gestehen Sie auch unumwunden ein, daß Sie sofort Brown wieder auf Don Mendoza hezten, als Sie abermals mit ihm in London zusammengetroffen waren."

"Ich habe Brown erst heute gesehen," entgegnete Alice.

"Auch das ist unwahr, ein Kollege von Brown hat beobachtet, wie dieser Sie schon gestern nach dem Hotel begleitete.

Gestern schon mußten Sie ihm gesagt haben, daß

Sie ihn heute nacht erwarten und ihm die Strickleiter in den Park hinunterwerfen würden.

Sie sind ebenso gefährlich, wie er. Sie verdienen keine Schonung. Ich werde Sie sofort der Polizei überantworten."

"Darauf bestehe auch ich in jedem Falle," nahm jetzt der Hotelbesitzer das Wort. "Nie und nimmer hätte ich mir träumen lassen, eine solche Gaunerin unter meinem Dienstpersonal zu haben."

"Wie lange befindet sie sich schon in Ihrem Hause?" fragte Sherlock Holmes.

"O, wohl schon ein halbes Jahr," entgegnete der Hotelier. "Ich engagierte sie auf Grund ausgezeichnete Zeugnisse, die vermutlich alle gefälscht sind."

"Haben Sie niemals einen verdächtigen Verkehr bei dem Mädchen bemerkt?"

"Nein, es müßte denn gerade das offenbar freundschaftliche Verhältnis, das sie mit einem sich nicht des besten Rufes erfreuenden Wucherer, Mr. Bloß aus der Bakerstreet, unterhielt, dazu gerechnet werden.

Als Sie vorhin dem Strolche nachsetzten, meinte ich tatsächlich, jener wäre es, so täuschend ähnlich sah dieser Mensch dem Wucherer."

"Ihre Aussage ist sehr wichtig," sagte Sherlock Holmes, "sie beweist, daß das Mädchen während langer Jahre wenigstens mit einem ihrer früheren verbrecherischen Kumpane in Verbindung geblieben ist.

Kein Zweifel," wandte er sich darauf an Harry Tagon, "gerade dieses Mädchen ist es auch gewesen, von dem Brown die Adresse seines Bruders erfuhr.

Doch wir können uns jetzt hier nicht länger aufhalten.

Wir müssen unbedingt die Verfolgung Browns wieder aufnehmen."

"Soll ich die nächste Polizeiwache telephonisch anrufen?" fragte der Hotelier.

"Ich bitte Sie darum," entgegnete Sherlock Holmes. "Das Mädchen muß sofort dingfest gemacht werden. Selbst wenn die früheren Verfehlungen der sogenannten Miß Alice nicht in Betracht gezogen werden, so haben Sie allein schon Grund genug, eine Person verhaften zu lassen, die nachts einen schweren Verbrecher mittels Strickleiter zu sich einsteigen läßt und ihm die Wege weist, einen Gast von Ihnen zu überfallen."

Sogleich ließ sich der Hotelier mit der nächsten Polizeiwache verbinden, und wenige Minuten später

wurde nach einem nochmaligen kurzen Verhör durch die Beamten Alice in das Polizeigewahrsam abgeführt.

Bei dieser Gelegenheit offenbarte sich der wahre Charakter des Frauenzimmers.

Sie schimpfte und tobte wie eine Megäre.

Sie warf Sherlock Holmes und Mendoza die unflätigsten, gemeinsten Redensarten an den Kopf und stieß furchtbare Drohungen gegen sie aus.

Nachdem Sherlock Holmes und Harry Tagon mit Hilfe der von Hause mitgenommenen Perücken und Bärte sich noch im Hotel schleunigst völlig unkenntlich gemacht hatten, verließen sie dasselbe.

Don Mendoza hatte sie jedoch zuvor noch gebeten, ihn, wenn möglich, schon am Vormittage des folgenden Tages zu besuchen.

Ebenso hatte der Hotelier nicht verfehlt, den beiden Detektiven in warmen Worten seinen Dank dafür auszudrücken, daß es ihnen gelungen sei, einen nächtlichen Ueberfall seines vornehmsten Gastes zu verhindern und Alice zu entlarven.

6. Kapitel.

Auf der Verbrecherhaß.

Sherlock Holmes schlug sogleich die Richtung nach dem Kensington Garden ein.

„Da Brown seine weitere Flucht kaum in dem Rowdykostüm, in dem er aus dem Zirkus davonlief, fortsetzen wird und er sich zu dieser Nachtzeit unmöglich in irgendeinem Kleiderladen neu equipieren kann,“ sagte er zu Harry, „so liegt die Vermutung sehr nahe, daß er versuchen wird, sich seine Kleider aus der Zirkusgarderobe zu holen.“

Begeben wir uns also dorthin; vielleicht ist uns das Glück günstig, und wir verhaften ihn noch dort, ehe er sich nach irgendeiner Bahnstation begibt, um die Reise nach Southampton anzutreten.“

Harry Tagon leuchtete diese Ansicht des Meisters ein, und beide gaben sich alle Mühe, ihr Ziel so schnell wie möglich zu erreichen.

Sie hatten den Weg nach dem Zirkus jedoch noch kaum zur Hälfte zurückgelegt, als sie ganz unvermutet auf Mr. Taylor, den Clown des Zirkus, trafen.

Sherlock Holmes erkannte ihn schon von weitem. „Nun, auch noch unterwegs, Mister?“ fragte er den Artisten.

„Wie Sie sehen, Sir,“ entgegnete Taylor verwundert, von einem ihm gänzlich unbekannten Manne angesprochen zu werden.

„Na, nichts für ungut,“ versetzte Sherlock Holmes, „wir sind uns nicht so fremd, wie Sie meinen.“

Wir haben uns ja vorhin im Zirkusrestaurant gesehen.

Ihr Direktor, Sennor Landola, war auch dabei. Wir unterhielten uns sehr lebhaft über einen gewissen Mr. Brown. Gewiß wird Sie der Direktor über diesen Kollegen inzwischen aufgeklärt haben.“

„Ah, Sie sind es!“ rief Taylor freudig. „Nun, das trifft sich gut. Ich wollte gerade zu Ihnen nach dem Park-Hotel. Haben Sie Brown dort gefunden, Mr. Holmes?“

„Well, Sir,“ entgegnete der große Detektiv. „Kommen Sie soeben vom Zirkus?“

„Allerdings.“

„Und ist Ihnen Brown nicht unterwegs begegnet? Aus dem Hotel ist er uns nämlich entwischt, und ich vermute stark, daß er noch einmal nach dem Zirkus zurückgekehrt ist, um sich seine Sachen zu holen.“

„Ihre Vermutung hat Sie nicht getäuscht, Mr. Holmes,“ erwiderte der Artist eifrig. „Er ist allerdings in seiner Garderobe gewesen, um seinen Koffer mit den Kleidern an sich zu nehmen.“

Ich bin gerade hinter ihm her. Er hat seinen Weg nach Rotten Row genommen. Wenn wir uns dazuhalten, werden wir ihn vielleicht noch einholen können, denn so rasch kommt er mit seinem schweren Koffer nicht vorwärts.“

„Hat er Sie bemerkt?“

„No, Sir; ich habe mich auch wohl gehütet, mich ihm zu erkennen zu geben.“

Schade, daß der Direktor und ich so spät die Zirkuskneipe verließen. Es wäre gewiß eine Kleinigkeit gewesen, ihn im Zirkus zu fangen.“

„In der Tat sehr schade. Aber, was ich noch fragen wollte: Standen Sie sich gut mit Brown?“

„Wie man's nimmt. Eine große Freundschaft verbindet uns Zirkusleute alle miteinander nicht,“ lachte Taylor. „Da ist immer einer auf den anderen neid-

disch; es ist ganz so, wie beim Theater, aber ich bin immer noch ganz gut mit ihm ausgekommen, und muß sagen, daß er zu mir mehr Vertrauen hatte, als wie zu jedem anderen Kollegen."

"Das freut mich zu hören," sagte Sherlock Holmes. "Meinen Sie, Mr. Taylor, daß Brown vor Ihnen Reißaus nehmen würde, wenn Sie jetzt scheinbar ganz zufällig mit ihm zusammentrafen?"

"Das glaube ich nicht," erwiderte der Gefragte.

"Nun, dann wollen wir einmal die Probe machen," sagte Sherlock Holmes. "Während wir jetzt in diesen Seitenweg hier einbiegen, laufen Sie etwas schneller hinter ihm her und bewegen ihn durch einen Zuruf zum Stillstehen."

Da er Ihre Stimme und Figur genau kennt, wird er ja wohl so lange warten, bis Sie an ihn herangekommen sind und sich ihm angeschlossen haben.

Wir werden ihm inzwischen von der Seite beizukommen suchen.

Knüpfen Sie gleich mit ihm ein recht angelegentliches Gespräch an; um so besser werden wir ihn fangen können."

"Allright, Sir," entgegnete Mr. Taylor, "Sie sollen mit mir zufrieden sein."

Sagen Sie einmal, ist etwa auf die Verhaftung Browns eine Belohnung von der Polizei ausgesetzt worden?"

"Das nicht, mein Freund," erwiderte Sherlock Holmes, "aber ich werde schon dafür sorgen, daß Sie nicht ganz leer ausgehen sollen."

"Nun, was wird denn bei der Sache ungefähr herauspringen?"

"Nun, fünf Pfund werden doch für Sie abfallen."

"Schön, Sir, ich werde die Sache machen."

Fünf Pfund ist zwar nicht viel für einen Mann mit meinen Ansprüchen, aber immerhin besser wie gar nichts."

"Das meine ich auch," sagte Sherlock Holmes. "Nun aber schleunigst fort, sonst geht er uns doch noch in die Binsen."

Sogleich verschwanden er und Harry Taton in dem dunklen Seitenwege, während Mr. Taylor mit wirklich aner kennenswerter Schnelligkeit hinter Brown herlief.

Sehr bald hatte er ihn erreicht, und die Detektiven sahen nun mit Verwunderung, daß ihre Vertrauensperson sich, kaum daß sie Brown erreicht hatte, sofort des einen Kofferbügels bemächtigte und mit Brown im selben Augenblick mit Windesschnelle, ohne den Weg weiter einzuhalten, mitten durch den dunklen Park forteilte, so daß beide einige Sekunden später vollständig ihren Blicken entschwunden waren.

"Damned!" rief Sherlock Holmes wütend. "Da hätte ich ja den Boß zum Gärtner gemacht. So ein verdammter Spitzbube. Der Kerl steckt sicher mit Brown unter einer Decke."

Sache nicht so dumm, Harry, der Mensch wird alt wie eine Kuh und lernt immer noch dazu.

Daß mir so etwas noch passieren kann, das ist ein reiner Skandal!

Nun heißt es, rasch die Beine unter den Arm nehmen, damit uns die Halunken nicht entkommen.

Na, das soll mir eine Lehre sein."

So schnell sie ihre Füße zu tragen vermochten, eilten beide Detektiven hinter den Flüchtigen her.

Es gelang ihnen auch nach einiger Zeit, denselben wieder ansichtig zu werden.

Sie hatten sie dicht bei dem Ausgange des großen Parks beinahe eingeholt, doch dann verloren sie sie wieder in dem Gewirr von Gassen und Gäßchen des Stadtteils, dem Brown und Taylor sich zugewandt hatten, aus den Augen.

Endlich glaubten sie sie abermals in einem fast stoßfinsternen Gäßchen auftauchen zu sehen.

Dieses Gäßchen gehörte mit zu den verrufensten Straßen von London, durch das sich niemand in dieser nächtlichen Stunde allein zu gehen so leicht getraut hätte.

Es wurde hauptsächlich von Dirnen niedrigster Klasse und von deren Zuhältern bewohnt.

Fast in der Mitte desselben befand sich eine Kneipe, deren Licht schon von weitem den Detektiven entgegenleuchtete.

"Ich lasse mich hängen," sagte Sherlock Holmes zu Harry, "wenn die Schufte nicht in die 'Rote Laterne' geflüchtet sind."

Wir wollen uns sogleich davon überzeugen."

Er hatte noch kaum ausgesprochen, als ein schriller Schrei zu ihren Ohren drang.

„Dort hinter jenem Mauervorsprung in dem finsternen Winkel scheint soeben jemand überfallen worden zu sein!“ rief er. „Rasch dorthin!“

In wenigen Augenblicken hatten sie den Ort erreicht und erstaunten jetzt nicht wenig, Mr. Taylor leise wimmernd sich auf dem Pflaster wälzen zu sehen.

Er lag in einer großen Blutlache.

„Nun, Taylor,“ beugte sich Sherlock Holmes zu ihm hinab, „was ist denn Euch passiert? Hat Euch Euer Kumpan eins ausgewischt?“

„O, dieser vermaledeite Schuft,“ stöhnte Taylor und preßte die Hand auf die Brust, aus der das Blut hervorströmte. „Er hat mich gestochen. Das ist der Dank für meine Kameradschaft.“

„Und für Eure Falschheit,“ versetzte Sherlock Holmes, „wie kam denn Brown dazu, Euch einen solchen Stich zu versetzen? By Jove! Er scheint scharf zugestoßen zu haben.“

„Ich fühle, daß es mit mir zu Ende geht,“ jammerte Taylor leise, „ich glaube, er hat mich ins Herz getroffen.“

Aber mir geschieht nur recht, warum habe ich Sie verraten, Mr. Holmes.

Als ich Brown bat, mir den versprochenen Lohn für meine Hilfe auszuzahlen, stach er mich ohne weiteres über den Haufen.

Aber der Schurke soll seiner Bestrafung nicht entgehen.

Ich werde Ihnen sagen, wo Sie ihn finden können.“

Mit einer letzten Anstrengung richtete sich der zu Tode Getroffene auf.

Dann hob er den Arm, um den Detektiv die Richtung zu zeigen, in der der Verbrecher davongesüchtet war, doch er brachte den Arm nicht mehr in die Höhe.

Mit den kaum noch vernehmbaren Worten: „Er ist — —“ sank er röchelnd zu Boden und hatte im nächsten Moment ausgehaucht.

„Taylor wollte nach der ‚Roten Laterne‘ deuten,“ sagte Sherlock Holmes, „der arme Kerl, mir tut es doch leid, daß er seine Freundschaft für Brown in dieser Weise hat büßen müssen.“

Er ist recht zur Unzeit für uns hier niedergestochen worden.

Damned, wir können ihn doch hier nicht liegen lassen und müssen irgendeinen Nachtpoliceman benachrichtigen, damit er aufgehoben und von der Straße geschafft wird.

Während der Zeit aber kann uns Brown wieder entwischen.“

„Da sehe ich soeben einen Beamten die Straße hinunterkommen, er hat sicherlich auch den Schrei gehört,“ entgegnete Harry Tagon leise dem großen Detektiv, und sogleich eilte er dem Beamten entgegen.

Als dieser den auf der Erde liegenden Leichnam in der Blutlache und Sherlock Holmes neben demselben kniend erblickte, schien er im ersten Augenblick anzunehmen, daß letzterer an dem Tode des Erstochenen Schuld sei.

Er packte den großen Detektiv sogleich am Kragen.

„Heda, Freundchen,“ fuhr er ihn barsch an, „du hast den da wohl soeben kalt gemacht, und willst ihn ausplündern?“

Laß doch einmal dein Gesicht schauen.

Verdammt noch eins, du scheinst mir der richtige Bruder zu sein.

Herunter mit der Perücke.“

Und eben wollte er dem großen Detektiv das ehrwürdige Greisenhaar und den nicht minder ehrwürdigen weißen Bart herunterreißen, als dieser ihm in den Arm fiel und sagte:

„No, no, old friend, ihr befindet euch auf dem Holzwege. Greift mal in meine Brusttasche hier und holt die Karte heraus.“

Ein Blick darauf wird genügen, um euch darüber zu belehren, wer ich bin.“

Schnell folgte der Policeman dieser Aufforderung und zog die Legitimation des großen Detektivs hervor.

In der Tat, nur ein Blick genügte, um den Beamten sofort umzustimmen.

„Pardon, Mr. Holmes,“ sagte er lächelnd, „da hätte ich ja einen schönen Fang gemacht.“

Himmelsakrament, das wäre ja ein Hallo geworden, wenn ich Sie auf die Wache geschleift hätte.“

In wenigen Worten setzte ihm Sherlock Holmes

jetzt auseinander, auf welche Weise er und Harry Tagon in die allerdings sehr verfängliche Situation gekommen waren, in der der Beamte sie getroffen hatte.

„Im Grunde genommen,“ sagte er, „bin ich eigentlich aber ganz zufrieden, lieber Freund, daß Ihr Euch sehen ließt.“

Ihr müßt sofort von der nächsten Wache eine Anzahl Kameraden herbeiholen, und zwar möglichst handfeste Jungen.

Der Kerl, den wir kriegen wollen, sitzt zweifellos in der ‚Roten Laterne‘.

Beeilt Euch, so schnell wie möglich mit den Policemen wiederzukommen.

Ich und Mr. Tagon werden hier so lange zurückbleiben und die ‚Rote Laterne‘ scharf im Auge behalten.

Lange wird sich der Schuft, der auch den Mord dieses armen Kerls hier auf dem Gewissen hat, in der Spelunke nicht aufhalten.

Er will schon in ein paar Stunden in Southampton sein, um von dort zur See nach Baltimore zu flüchten.“

„Haben Sie keine Sorge, Mr. Holmes, ich werde laufen, daß mir die Zunge zum Halse heraushängt,“ versicherte der Policeman.

„Nun gut, verlieren Sie sie aber nicht!“ rief ihm Sherlock Holmes noch nach, dann winkte er Harry zu sich heran, und beide eilten, sich immer dicht im Schatten der Häuser haltend, der Spelunke zu.

Doch sie waren noch etwa zehn Häuser davon entfernt, als sie plötzlich einen Herrn in modernem, elegantem Straßenhabit die „Rote Laterne“ verlassen sahen.

Eine Sekunde etwa blieb derselbe auf der Schwelle stehen, um einen Blick nach dem dunklen Winkel zu werfen, wo Taylor niedergestochen worden war, dann eilte er die Straße hinunter.

„Er ist’s,“ flüsterte der große Detektiv, er hat sich in der Kneipe nur umgekleidet und seinen Koffer zurückgelassen.

Ich erkenne ihn deutlich an der Figur.

Diesmal soll er uns nicht entwisphen!

Bleib hier zurück, Harry. Brown will sicherlich nach der nächsten Bahnstation, die, wie du weißt, nur wenige Straßen von hier entfernt ist, und dort den Zug nach Southampton erwarten.

Benachrichtige die Policemen davon und komme so bald wie möglich nach.“

„Well, Meister,“ entgegnete Harry Tagon, nicht gerade sehr erbaut, daß er die Haß auf den Verbrecher jetzt nicht mitmachen sollte.

Gleich darauf schlich Sherlock Holmes, nachdem er dem vermutlichen Brown, um nicht von ihm bemerkt zu werden, einen gewissen Vorsprung gelassen hatte, diesem nach.

Der elegante Herr hatte es sehr eilig, aus dem dunklen Gäßchen herauszukommen.

Er sah auch nicht ein einzigesmal hinter sich.

So entging es ihm völlig, daß er von dem Detektiv verfolgt wurde.

Dieser beobachtete allerdings die größte Vorsicht.

Trotzdem er so rasch hinter dem Flüchtling hereilte, daß er bald nur noch wenige Schritte von ihm entfernt war, verursachte er beim Laufen doch nicht das geringste Geräusch.

Sherlock Holmes lachte grimmig in sich hinein.

Der Kerl wandte sich tatsächlich der Richtung zu, in der er schon in wenigen Minuten nach der nächsten Bahnstation kommen mußte.

Erst als er das Bahnhofsgebäude erreicht hatte, wandte er sich, um die hinter ihm liegende Straße scharf hinabzuspähen.

Doch als er nichts Verdächtiges darin zu entdecken vermochte, betrat er sorglos einen der Wartefäle.

Sherlock Holmes folgte ihm hierhin nicht.

Er zog es vor, den nebenan liegenden aufzusuchen, um sich dort so zu plazieren, daß er Brown genau im Auge behalten konnte.

Dieser nahm in einer Ecke Platz und ergriff ein großes Zeitungsblatt, um anscheinend eifrig darin zu lesen, in Wirklichkeit aber, um, von der Zeitung gedeckt, seine Umgebung genau zu mustern.

Erst als seine Prüfung befriedigend ausgefallen war, legte er die Zeitung wieder auf den Tisch und winkte einen vom Büfett herannahenden Kellner zu sich, um ihn die Speisekarte bringen zu lassen.

„Alha,“ murmelte Sherlock Holmes lächelnd vor sich hin, „Mr. Brown verspürt Appetit, er will sich zu der Fahrt nach Southampton stärken.“

Kein Wunder, die Hetzjagd über das Dach, dann der eilige Lauf nach dem Zirkus und der ‚Roten Laterne‘ hat ihn hungrig gemacht.

Es war ein verdammt langer Weg, ich merke es an mir selbst, mir knurrt bedenklich der Magen.

Na, vielleicht nehme ich nachher auch einen kleinen Imbiß zu mir."

Es dauerte nicht lange, so hatte Mr. Brown seine Auswahl getroffen.

"Beeilen Sie sich ein wenig," sagte er zu dem Kellner, "ich glaube, der nächste Zug nach Southampton kann nicht mehr lange auf sich warten lassen."

"O doch, Sir," entgegnete der Kellner, "Sie haben noch über eine Stunde Zeit."

"Nun, desto besser," versetzte Brown, und schon wollte der Kellner davoneilen, um seine Bestellung in der Küche zu machen, da rief ihn Brown noch einmal zurück:

"Was ich noch sagen wollte, vergessen Sie doch etwas Obst zum Nachtsisch nicht."

"Sehr wohl, mein Herr, was wünschen Sie? Äpfel, Apfelsinen, Pfirsiche? Ich kann mit allem dienen."

"Nun, da Sie Pfirsiche haben, können Sie mir davon bringen. Ich bin ein leidenschaftlicher Verehrer dieses Obstes."

"Sehr gut," brummte Sherlock Holmes vor sich hin. "Ganz so, wie ich es mir gedacht habe."

Diese Pfirsiche haben nur noch gefehlt, um auch nicht den geringsten Zweifel mehr übrig zu lassen, daß Brown tatsächlich in der Wohnung seines Bruders gewesen ist und dort in die Pfirsiche hineingebissen hat, die ich samt ihrem wohl gelungenen Gipsabdruck bei mir trage.

Nun wird es bald an der Zeit sein, daß ich mich zu ihm an den Tisch begeben. Wenn nur erst Harry mit den Policemen da wäre!

Ah, da kommen sie ja schon!" Holmes bog sich dann noch etwas weiter zum Fenster, durch welches er auf die Straße blicken konnte, auf der soeben eine Anzahl von Männern sichtbar geworden war. "Es ist gut, daß ich sie noch bemerkt habe. So bin ich doch in der Lage, verhindern zu können, daß sie sogleich den Nebensaal betreten."

Er stand auf und eilte zur Tür hinaus.

Mit wenigen Sätzen hatte er die Policemen erreicht.

"Guten Abend, meine Herren," sagte er zu ihnen freundlich, "Sie kommen noch zur rechten Zeit. Bitte jetzt jedoch um die größte Vorsicht."

Der Urrian, den wir fangen wollen, sitzt im roten Wartesaal, dort dürfen Sie nicht hinein.

Bitte, folgen Sie mir nach jener Tür, durch die man in den kleineren Warteraum gelangt."

"Well, Mr. Holmes," entgegnete der Polizeisergeant, der den Trupp führte, "gebieten Sie ganz über uns. Ihnen macht es ja doch keiner nach, wenn es gilt, einen schweren Jungen zu fangen."

Ihr junger Assistent erzählte mir, daß es derselbe Kerl ist, den Mr. McGordon, unser gestrenger Chef, für den Mörder Mr. Bloks hält."

"Allright, jedoch der Obergeheime hat sich wieder mal gründlich getäuscht," entgegnete sarkastisch lächelnd der große Detektiv, "ich freue mich schon auf die Augen, die er machen wird, wenn ich ihm in einem Stündchen etwa den Beweis, den positiven Beweis dafür erbringen werde, daß er sich geirrt hat."

Trotzdem ist der Halunke im roten Wartesaal ein Bursche, der schon lange verdient hat, zu baumeln. Es wird Sie gewiß interessieren, daß er derselbe ist, der heute abend im Zirkus so große Sensation erregte."

"Ich weiß bereits davon," versetzte der Sergeant, "Mr. Tagon hat mir auch das schon mitgeteilt."

Die Beamten und die beiden Detektive waren während dieses Gesprächs in dem kleineren Wartesaal angelangt, dessen Glastür, durch die man in den roten Saal gelangte, geschlossen war.

Leise schlichen sie sich jetzt an diese heran, um hinter dem teilweise zurückgeschlagenen Vorhang nach dem Tisch hinüberzuspähen, wo Brown bereits mit dem Vertilgen seines Soupers beschäftigt war.

"Jetzt, meine Herren," sagte Sherlock Holmes, "werde ich mich in den roten Saal begeben, und zwar durch den Eingang, durch den auch Brown hineingelangt ist."

Ich werde mit ihm ein Gespräch anzuknüpfen suchen und Ihnen, wenn ich den Zeitpunkt dafür geeignet halte, einen Wink geben, mir bei der Verhaftung des Verbrechers beizustehen.

Sowie Sie sehen, daß ich den Kopf nach der Glastür wende, öffnen Sie dieselbe, und dann Holterdipolter über den Kerl her."

Sherlock Holmes nickte den Beamten noch einmal freundlich zu, dann verschwand er durch die Hintertür.

Wenige Minuten später sahen die Policemen und Harry Tagon mit innerem Behagen, wie ein sehr würdiger, alter Herr mit schneeweißem Kopf und Bart-

haar und ein wenig rötlicher Nase langsam und gravitatisch, als ob er nicht die geringste Eile hätte, den roten Saal betrat und, nachdem er sich scheinbar zunächst völlig darüber im Unklaren war, wo er Platz nehmen sollte, dem Tisch zuschritt, an dem Brown saß.

Höflich küßte er den Hut und fragte den argwöhnisch von seinem Teller Aufschauenden, ob es gestattet sei, sich an dem Tisch niederzulassen.

Selbstverständlich konnte jener dagegen nichts einwenden, und so setzte sich denn der alte Herr ihm gerade gegenüber.

Brown hatte sein saftiges Beefsteak soeben verzehrt.

Jetzt langte er nach dem Fruchtteller, auf dem, allerdings sehr verlockend, einige große, rotwangige Pfirsiche lagen.

„Wirklich delikates Obst,“ sagte Sherlock Holmes zu ihm. „Auch meine Leibspeise.“

„Darf ich Ihnen vielleicht einige davon anbieten?“ fragte Brown arglos.

Der alte Herr sah wirklich zu gutmütig aus, als daß er auch nur im geringsten den Verdacht hätte hegen können, daß ein so gefährlicher Detektiv wie Sherlock Holmes sich in dessen Maske verbarg.

„Sehr göttig,“ dankte letzterer, sich verneigend, „ich fürchte nur, daß sie noch nicht ganz reif sind.“

„O, da befinden Sie sich im Irrtum,“ versetzte Brown und ergriff einen der Pfirsiche, um hineinzubeißen.

Dann überreichte er Sherlock Holmes die eine Hälfte und sagte:

„Sehen Sie nur, wie saftig sie sind.“

Sherlock Holmes griff nun selbst nach dem Fruchtteller; um eine der Früchte zu nehmen.

Doch Brown, wahrscheinlich in der Furcht, daß der alte Herr ihm sämtliche Pfirsiche vor der Nase verspeisen werde, beeilte sich jetzt mit dem Verzehren des Obstes derart, daß bald sämtliche Früchte von dem Teller verschwunden waren.

Es war ein ganzer Haufen gewesen.

Kein Wunder, daß er den letzten Pfirsich nicht mehr hinunterwürgen konnte, sondern die eine angebissene Hälfte desselben wieder auf den Teller zurücklegte.

„Schade, schade,“ sagte Sherlock Holmes und griff nun hastig nach dieser Hälfte, als wenn er selbst sie

verzehren wollte. In Wirklichkeit aber betrachtete er sie einige Augenblicke sehr scharf, denn er dachte gar nicht daran, sie in den Mund zu stecken, sondern wandte plötzlich den Kopf nach der Glastür.

Im selben Augenblick wurde diese aufgerissen. Mit großen, weit ausholenden Schritten stürmten Harry und die zehn mit Revolvern bewaffneten Policemen in den roten Saal.

Ehe sich noch Brown, der sofort totenbleich von seinem Sitz aufsprang, durch das Fenster, das sich dicht neben seinem Tische befand, stürzen konnte, hatten die Policemen ihn umringt und gefesselt.

„So, meine Herren,“ sagte Sherlock Holmes, „der wäre besorgt und aufgehoben. Nun rasch mit ihm in eine Droschke und zu Mr. McGordon.“

Sehen Sie diesen Pfirsichrest hier? Ich werde ihn mit mir nehmen, um Mr. McGordon damit zu beweisen, daß jener Verbrecher dort derselbe ist, der am vergangenen Nachmittag vom Hofe aus über die Mauer hinweg durch das Fenster in die Wohnung Bloks drang und dort gleichfalls Pfirsiche verzehrte. Auch diese habe ich bei mir, ebenso einen wohl gelungenen Gipsabdruck von ihnen.

Der Abdruck der Zähne in diesen beiden Pfirsichen stimmt genau überein. Er kennzeichnet mit unfehlbarer Sicherheit die Beschaffenheit des Gebisses.

Öffnen Sie dem Manne den Mund, dann werden Sie die Zahnlücke deutlich erkennen, die sich in diesen Pfirsichresten, noch mehr aber in dem Gipsabdruck, abzeichnet.“

Brown war vor maßloser Wut völlig außer stande, zu reden. Er biß die Zähne knirschend zusammen.

Ohne ein Wort herauszubringen, ließ er sich von den Policemen nach einem vor dem Bahnhof haltenden Wagen befördern, und eine halbe Stunde später stand er vor Mr. McGordon, dem obersten Chef von Scotland Yard.

Dieser war wie aus den Wolken gefallen, als Sherlock Holmes ihm den Verbrecher auslieferte und bewies, was McGordon kaum zu glauben vermochte.

Aber nachdem er Brown in ein scharfes Verhör genommen hatte, gestand dieser schließlich selbst zu, daß Sherlock Holmes mit allen seinen Behauptungen und Vermutungen recht hatte, daß er tatsächlich sich eines Mordes an seinem Bruder nicht schuldig gemacht, sondern ihn nur beraubt hatte, und daß er im Verein

mit Bloß und Alice vor zehn Jahren Don Mendoza am Hudson umzubringen versucht habe.

Sein Bruder hatte sich in einem Anfall der Verzweiflung über die Drohungen des Genossen seines Verbrechens selbst den Tod gegeben.

Er war überführt und entging ebensowenig der Strafe, wie Alice, die zu jahrelanger Kerkerhaft verurteilt wurde, während er den Tod am Galgen erlitt,

zumal er sich auch noch dazu bekennen mußte, Mr. Taylor in der dunklen Gasse erstochen zu haben.

So wurde die Menschheit durch den Scharfsinn und die Energie des großen Weltdektivos von einem schweren Verbrecher befreit, wurde das dunkle Rätsel gelöst, das zehn Jahre lang über dem veruchten Morde am Hudson geschwebt hatte, und alles dies nur — durch ein paar Pfirsichel!

Titel der nächsten Nummer (97): **Im Leichenpanoptikum.**

Titel einiger früherer Nummern:

Nr. 1: Das Geheimnis der jungen Witwe.
Nr. 2: Die blutigen Juwelen.
Nr. 3: Das Rätsel am Spieltische.
Nr. 4: Die Tochter des Wucherers.
Nr. 5: Die Menschenfalle im alten Hause.
Nr. 6: Der verschwundene Bräutigam.
Nr. 7: Die Spürnase des Oberkellners.

Nr. 8: Die Geliebte des Staatsanwalts.
Nr. 9: Die Lady mit dem Kanarienne Brillant.
Nr. 10: Der Mann mit den sieben Frauen.
Nr. 11: Blackwell, der Themse-Pirat.
Nr. 12: Die Falschmünzer von London.
Nr. 13: Das Spitzenkleid der Königin.
Nr. 14: Das Geheimnis der Goldgräberhütte.

Nr. 15: Der Schatz des Sklavenhändlers.
Nr. 16: Nur ein Tropfen Tinte.
Nr. 17: Genie und Wahnsinn.
Nr. 18: Wie Jack, der Aufschlitzer, gefasst wurde.
Nr. 19: Der verräterische Kodak.
Nr. 20: Im Café National.

Wortverzeichnis der Verbrechersprache

(Fortsetzung aus Band 91.)

Monarchen: Auswärtige Arbeiter in Mecklenburg; Saisonarbeiter. Auf die Frage, warum diese Leute „Monarchen genannt“ werden, erwiderte ein biederer Landbewohner: „Sie arbeiten nur, wenn sie Lust haben.“

Mondpuher: Diebeslaterne.

Mondschein: Leer.

„ im Kalender: Belüllter Himmel.

Moneten, Moos: Geld.

Moorklebbe: Steckbrief.

Mooskuppe: Geldschrank.

Morgenstern: Gefängnis.

Moschel: Polizeipräsident.

Mr. = Mister: Herr.

Mrs. = Mistress (sprich Missis): Frau.

Muddeln: Karten mischen, spielen.

Mulde: Tasche.

Murrer: Skandal.

Mutter Grün auffuchen: im Freien schlafen.

My lady, Madam: Gnädige Frau.

My lord: Gnädiger Herr.

Nachhem: Geldrolle.

Nachteule: Nachtwächter.

Näk: Zellennummer.

Nasenquetscher: Armenfarg.

Naß sein: Kein Geld haben.

Nassauer: Freiburger; Schmaroher; Regen.

Neben: Kammer.

Nekoff: Unterschupf; Höhle.

Neppen: Betrügen.

Neppis: Falsche Edelsteine.

Neppuhren: Uhren mit nur vergoldetem Gehäuse.

Neunundneunziger: Apotheker.

Ninchen: Eingehende Untersuchung der Kleider und Taschen durch die Polizei.

Nordlicht: Nordhäuser.

„ mit Morgenrot: Nordhäuser mit Himbeer.

Rußknacker: Steinklopfer.

Oberhänger: Mantel.

Oberhaus: In England die erste Kammer.

Obermann: Gut.

Oberschaute: Gefängnisdirektor.

Oberzinker: Polizeidirektor.

Old fellows: Englischer Orden, ähnlich den Freimaurerlogen.

Oufel: Betrogener.

Ordensmann: Kriminalbeamter.

Ognid: Uhr.

Otternschleim: Strafanstaltsuppe; Raffee alias Zichorienbrühe.

—

Padde: Geldbeutel.

Padden drücken: Stehlen.

Paddenstecher: Mann.

Pallopethen: Kriminalbeamte.

Pallpot: Herr.

Palme: Berliner Asyl für Obdachlose.

Panzerheinrich: Besonders konstruiertes Brecheisen.

Pappschuster: Buchbinder.

Paradies: Arbeitshaus.

Pariser: Morgenschuhe.

Paschen: Schmuggeln.

Päthe: Pfandleiher.

Pech: Unglück.

(Fortsetzung in Band 98.)

Verlag: Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst, Berlin SW. 61, Gilschiner Straße 13.

Für die Redaktion verantwortlich: F. Butsch, Berlin. — Verantwortlich für die Inserate: Felix Methner, Berlin-Wilmersdorf, Helmstedterstr. 3. Druck von Otto Elsner, Berlin S. 42.

Interessant für Jung und Alt!

Neu! Texas Jack 10 Pf.

der berühmteste Indianerkämpfer.

Erinnerungen und Abenteuer des grossen Kundschafters der Vereinigten Staaten Nordamerikas.

In jeder Woche erscheint ein hochinteressanter, in sich abgeschlossener Band — 32 Seiten stark — zum Preise von

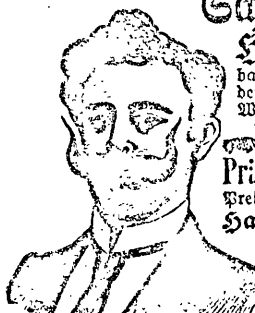
10 Pfennig.

Titel der ersten Bände:

- | | |
|--|---|
| 1. Band: Ein Held von sechzehn Jahren. | 14. Band: Jane Golding, die Banditenkönigin. |
| 2. Band: Die Raben von San Francisco. | 15. Band: Wie Texas Jack seinen Vater fand. |
| 3. Band: Das Gespenst von Fort Leaton. | 16. Band: Die Blutpost von Farmington. |
| 4. Band: Das Blutbad von Camp Lancaster. | 17. Band: Der Millionendieb von San Francisco. |
| 5. Band: Der letzte König der Comanchen. | 18. Band: Die Hochzeit von Buena-Vista. |
| 6. Band: Die Goldgräber von Arizona. | 19. Band: Die Zerstörung von Treja. |
| 7. Band: Texas Jack als Detektiv. | 20. Band: Barnum und Texas Jack. |
| 8. Band: Das geheimnisvolle Schloss in Mexiko. | 21. Band: Indianer-Treue. |
| 9. Band: Das Geheimnis des Trappers Ben Bärenklau. | 22. Band: Die schwarze Hand von Texas. |
| 10. Band: Die rote Squaw. | 23. Band: Der Zauberer vom Prescott-Park. |
| 11. Band: Der Skalp mit dem blonden Mädchenhaar. | 24. Band: Im Luftballon über den „Wilden Westen“. |
| 12. Band: Die Rache des Mormonen. | |
| 13. Band: Ein Ritt am Tode vorüber. | |

Zu beziehen durch jede Buch- u. Papierhandlung, auf Wunsch auch gegen Einsendung des Betrages für die gewählten Bändchen vom **VERLAGSHAUS, BERLIN SO. 26.**

Garantie: Bei Nichterfolg Betrag zurück.



Schnurrbart! Streng reell!

Sarafin unterstützt den Haar- und Bartwuchs mit wunderbarem Erfolg. Wo keine Säcken vorhanden sind, entwickelt sich rasch flüppiges Wadstum, was durch Hunderte von glänzenden Dankschreiben nachgewiesen ist. Wirklich begünstigte Wirkung.

Prämiert: Goldene Medaille Marseille. Großer Ehrenpreis Rom.

Preis: Stärke 12 M., St. 113 M., St. 111 4 M.

Sarafin ist einzig und unerreicht dastehend, v. Sachverständigen, staatl. approb. Polizei-Chemiker, Ärzten usw. geprüft, warne deshalb vor wertlosen, mitunter sehr billigen Methoden, die mit grossem Geschick anpreisen werden.

Bestverhand direkt durch: **Kosmet. Laboratorium „Violetta“, Nürnberg 183.** Herr Th. in G. schreibt: Da mein Freund durch Ihr Sarafin in 3 Wochen einen flotten Schnurrbart bekommen hat, so erlaube um Einführung einer Dose Stärke II an 3 Pkt. v. Baden. Deposits in Berlin: **Max Schwarzkopf, Hohlebornstr. 5. M.** des Kaisers, Königsstr. 59. **Gamburg:** G. Häubers, W. Bleichen 20. **München:** G. Weltbacht, Eberhardstr. 55. **Leipzig:** Dr. Molius, Markt 12. **Wien:** E. Ricker, Mariabildstr. 54.

SPORT SPORT

Thaddäus Robl „Der Ringkampf“ „Der Radrennsport“

Elegant broschiert Mk. 1,80
„ gebunden „ 2,20

In diesem Buche bemüht sich Thaddäus Robl, das Wesentlichste des modernen Radrennsports zusammenzufassen und die Art und Weise seines Trainings zu schildern.

Ausführliche Prospekte hiervon sowie vollständ. Verzeichnisse der „Bibliothek für Sport und Spiel“ umsonst und portofrei vom **Sportverlage Grethlein & Co., Leipzig.**

Mit ca. 150 Abbildungen der bekanntesten Professionalringer, wie: Koch, Siegfried, Strenge, Sturm, Dieckmann, Lurich, Burghardt, Laurent le Beaucairois, Omer de Bouillon, Aberg, Romanow, Petrow etc. etc.

Elegant broschiert Mk. 3,20
„ gebunden „ 3,80

Enthüllte menschl. Mächte

oder Geheime Mächte. Grösstes Aufsehen erregend, einzig prakt. Lehrbuch von Dr. Ag. jom zur Entfaltung verborgener, geheimer Gewalten nach neuester Methode. Die Geheimnisse, grösste Erfolge u. Vorteile jed. Art zu erringen. Beeinflussung der Einflüsse auf andere, ohne deren Wissen u. Willen. Geheime Liebesmacht. Einziger Weg zum Glück, Wohlstand, Gesundheit, Energie, Körperkraft u. Geistesfrische! Preis 1,50 M. r. folg. garant. Gross. ill. Buch. katal. gr. Klendels Verlag 176, Dresden 19.

Magerkeit

schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt, gold. Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 4 Pfund Zunahme, garant. un-schädli. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. viele Dank-schreib. Preis kart. mit Gebrauchsausweis. 2 Mk. Postanw. od. Nachn. zahl. Porto. Hygien. Institut D. Franz Steiner & Co., Berlin 225, Königgrätzer Strasse 78.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das be-rühmte Werk:

Dr. Retau: Selbstbewahrung

4. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken ihm ihre Wiederherstellung. Zu be-ziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Bedarfsartikel.

Neuester Katalog, grat. Geg. Eins. v. 20 J verschl. Vogel & Co., Leipzig-Pl. 102.

Goldkörnerchen

d. Wissens.-Kataloge (hochinteressant) versendet gratis W. Mahler, Leipzig 467

Bücher-Katalog

hochinteressant! versendet gratis Fritz Casper & Co., Dresden 16 95.

Damen — Herren

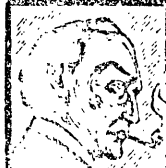
empfehle ich, in ihrem eigenen Interesse meine interess. illustr. Preisliste gratis und franko zu verlangen. Gegen 30 Pf. in Marken verschloss. Brief ohne Firma. Heine-Küppers-Nacht, Köln a. Rh. No. 936

Insertate in dieser Wochenschrift

haben sicheren Erfolg!

Preis für die Nonp.-Zeile nur 1,50 M.

Preis des abgeschlossenen, mit farbenprächtigem Bilde geschmückten Bandes in Quartformat nur 20 Pf.



Das Geheimnis der jungen Witwe

Walt-Decker

- Titel der ersten Bände:**
- | | |
|--|--|
| 1. Band: Das Geheimnis der jungen Witwe. | 23. Band: Das Gespenst von Millster Castle. |
| 2. Band: Die blutigen Juwelen. | 24. Band: Im Sarge neben der Höllenmaschine. |
| 3. Band: Das Rätsel am Spieltische. | 25. Band: Der wiedererstandene Tote. |
| 4. Band: Die Tochter des Wucherers. | 26. Band: Der Lumpensammler von Paris. |
| 5. Band: Die Menschenfalle im alten Hause. | 27. Band: Die Eheirung der Lady Ruth. |
| 6. Band: Der verschwundene Bräutigam. | 28. Band: Oceana, die Königin der Luft. |
| 7. Band: Die Spürnas des Ockerkellers. | 29. Band: Die heimliche Gattin des Grossfürsten. |
| 8. Band: Die Geliebte des Staatsanwalts. | 30. Band: Die Giftmischerin von Castle Rock. |
| 9. Band: Die Lady mit d. Kanarienvibrant. | 31. Band: Die schöne Krankenschwester. |
| 10. Band: Der Mann mit den sieben Frauen. | 32. Band: Der Dolch des Negus. |
| 11. Band: Blackwell, der Themse-Pirat. | 33. Band: Die Leuchtkäfer von New York. |
| 12. Band: Die Falschmünzer von London. | 34. Band: Der Schmugglerkönig von Andorra. |
| 13. Band: Das Spitzkleid der Königin. | 35. Band: Der Raub des Grafenkindes. |
| 14. Band: Das Geheimnis der Goldgräberhütte. | 36. Band: Eine verhängnisvolle Liebschaft. |
| 15. Band: Der Schatz des Sklavenhändlers. | 37. Band: Das Grab im Leuchtturm. |
| 16. Band: Nur ein Tropfen Tinte. | 38. Band: A. ördin aus Ellersucht. |
| 17. Band: Genie und Wahnsinn. | 39. Band: Die Rache der Kamorra. |
| 18. Band: Wie Jack, der Aufschlitzer, gefasst wurde. | 40. Band: Das Mysterium des Turmzimmers. |
| 19. Band: Der verräterische Kodak. | 41. Band: Eine Erscheinung aus dem Grabe. |
| 20. Band: Im Café National. | |
| 21. Band: Der polnische Jude. | |
| 22. Band: Ein adliger Langfinger. | |

Jeder Band obiger Sherlock-Holmes-Erlebnisse kostet nur 20 Pf. Geschmackvolle Einbanddecken, für 25 Bände passend, 40 Pf.

Jede Buch- und Papierhandlung liefert die Bände und die Einbanddecken, auf Wunsch auch gegen Einsendung des Betrages das

Verlagshaus, Berlin SO. 26, Naunynstrasse 33.

